

Brennpunkt

Die schnelle Sportstunde

Wie leicht ist es geworden, sich heute auf eine Schulstunde vorzubereiten. Man setzt sich an seinen Rechner, gibt in die Suchmaschine „Google“ wenige Stichwörter ein und schon findet man auf seinem Bildschirm unzählige Tipps für die „schnelle“ Sportstunde oder gute Ratschläge für die „fröhliche“ Mathestunde oder genügend Material für den „kommunikativen“ Physikunterricht. Fast eine Million Einträge annonciert einem Google zum Stichwort „Sportunterricht“; ein kaum zu überbietender Fundus, wenn man an die bescheidenen 62 700 Hinweise denkt, die für den Matheunterricht zu bekommen sind oder an die 173 000, die es für den Physikunterricht gibt. Das World Wide Web macht es möglich, dass allen „Lehrerinnen und Lehrern, die heute nicht wissen, was sie morgen in ihrem Sportunterricht machen“, geholfen werden kann. Fast eine Million Nutzer haben schon mal die „schnelle Sportstun-

de“ angeklickt. Wie oft die Vorschläge dann benutzt und wie erfolgreich sie umgesetzt wurden, das erfährt man allerdings nicht.

Wenn es solche bequemen Möglichkeiten gibt und wenn sie wohl zukünftig noch verstärkt und verbessert angeboten werden, was kann da eine monatlich erscheinende Zeitschrift dem heutigen Sportlehrer noch anbieten? Wir von der Redaktion meinen, dass es nach wie vor noch genügend und gute Gründe für den „sportunterricht“ bzw. die „Körpererziehung“ gibt. Unser föderales Bildungssystem bringt es mit sich, dass über alle Bundesländer gesehen der Sport in sehr unterschiedlicher Weise unterrichtet wird. Und entgegen den Vorstellungen unserer Bundesbildungsministerin ist auch nirgendwo die Tendenz zu erkennen, dass ein einziges Lehrbuch für alle genügen könnte. Weder die Redaktionsmitglieder noch die Autoren, die bei „sportunterricht“ Beiträge einreichen, möchten die Grundidee, Vielfalt bestehen zu lassen, verändern. Vielmehr sehen wir uns in der Pflicht, Vielfalt ständig anzubieten, über sie zu berichten und, wo immer es für nötig gehalten wird, über sie auch zu diskutieren. Und so werden wir weiterhin unserem Grundprinzip treu bleiben, dass uns alle Beiträge willkommen sind, die unter Einhaltung der üblichen wissenschaftlichen Kriterien ein Problem bearbeiten, das Sportlehrerinnen und Sportlehrer (fast) täglich zu bewältigen haben.

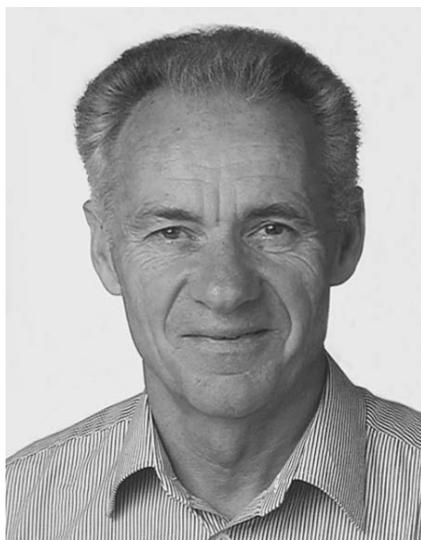
Darüber hinaus diskutieren wir auf den beiden Redaktionssitzungen, die wir pro Jahr durchführen, welche Themenhefte für unsere Leserschaft von Interesse sein können. In der Regel ist jedes zweite Heft von „sportunterricht“ ein Themenheft,

das – in einer Redaktionssitzung andiskutiert – von einem Redaktionsmitglied weiter betreut (Autoren gewinnen, Beiträge ausdifferenzieren und schließlich noch redaktionell bearbeiten) und zu Ende gebracht wird. Da das zehnköpfige Redaktionskollegium sich über mindestens sechs Bundesländer verteilt, ist davon auszugehen, dass die Vielfalt der Themenhefte den unterschiedlichen Interessen der Sportlehrerinnen und Sportlehrer gerecht werden kann.

In der Redaktionsszusammensetzung sind aber nicht nur die Unterschiede der Bundesländer zu beachten. „sportunterricht“ ist eine „Monatschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports“ und daher obliegt der Redaktion auch die Aufgabe, die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der Sportwissenschaft angemessen zu repräsentieren. Neben den Fachleuten aus der Sportpädagogik und Sportdidaktik sind daher auch Sportpsychologen, Sportsoziologen und Bewegungs- und Trainingswissenschaftler Mitglieder der Redaktion.

Diese breite Streuung hat zur Folge, dass die Leser von „sportunterricht“ nur ganz selten mit einer schnellen Lektüre eine schnelle Sportstunde schnell zusammenstellen können. Es mag angesichts der eingangs angesprochenen Entwicklungen altmodisch sein, wenn wir (immer noch) davon ausgehen, dass unsere Leser nicht zu jenen gehören, die heute nicht wissen, welche Sportstunde sie morgen halten werden. Aber mit diesem Vorwurf können wir in der Redaktion leben.

Ulrich Göhner



Ulrich Göhner

Informationen

Zusammengestellt von Herbert Stündl, Im Senser 5, 35463 Fernwald

Sportjugendreisen

Die Deutsche Sportjugend präsentiert attraktive Jugendreiseangebote.

Die Sportjugendanbieter sehen in ihren Reiseangeboten einen wichtigen Beitrag zur außerschulischen Jugendbildung im Sport. Kinder- und Jugendreisen und die damit verbundenen Begegnungen mit dem Fremden sind ein gutes Lernfeld zum Erwerb interkultureller Kompetenz. Entsprechend orientieren sich die Angebote bei der Auswahl der Reiseziele, der Fahrtorganisation sowie bei der inhaltlichen und methodischen Gestaltung an den vom BundesForum Kinder- und Jugendreisen herausgegebenen Leitlinien und den gemeinsam mit den Jugendverbänden im Sport entwickelten Qualitätsstandards. Weitere Infos: www.sport-jugendreisen.de

Sport und Sprache

Die Deutsche Sportjugend (dsj) organisiert mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) und in Kooperation mit dem Comité National Olympique et Sportif Français (CNOSF) vom 5. bis 12. Juli 2008 in Saarbrücken erstmals einen deutsch-französischen Tandem-Sprachkurs „Sport und Sprache“ für Erwachsene kombiniert mit vielfältigen Sportaktivitäten.

Die Teilnahmegebühr liegt bei 150,- Euro und beinhaltet Unterkunft mit Vollpension, den Sprachkurs und das sportliche Freizeitprogramm. Die Fahrtkosten werden bezuschusst. Weitere Informationen unter www.dsj-frankreichaustausch.de

Sozialisation und Sport

Sportliche Aktivitäten sind in vielfältiger Art und Weise in sozial strukturierte Handlungssituationen eingebettet und institutionalisiert. Dabei sind soziale Strukturen des Sports in Form von Regeln, Normen, Werten und Rol-

len für das sportliche Handeln von wichtiger Bedeutung. In diesem Zusammenhang ergeben sich folgende zentrale Fragestellungen: (1) Wie erwerben Menschen im Sport soziale Handlungsfähigkeit und Rollensicherheit, die sozial konformes und gleichzeitig eigenständiges Handeln ermöglichen? (2) Inwieweit lassen sich die im Sport erworbenen sozialen Kompetenzen, Handlungsorientierungen und Werte auch auf andere Bereiche übertragen? (3) Von welchen sozialen Faktoren ist der Zugang zu gruppenbezogenen Sportaktivitäten abhängig?

Mit diesen grundlegenden Fragen der Sozialisation *im, durch und zum Sport* beschäftigt sich die Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie (in Kooperation mit der Sportpädagogik) vom 17. bis 19. 9. 2008 in Chemnitz.

Kontakt: Prof. Dr. Siegfried Nagel, Technische Universität Chemnitz, Philosophische Fakultät, Institut für Sportwissenschaft, 09107 Chemnitz, E-Mail: siegfried.nagel@phil.tu-chemnitz.de, Tagungshomepage: www.tu-chemnitz.de/dvs-tagung

Sportspiel-Symposium

Die Fachgruppe Sportwissenschaft an der Universität Konstanz lädt zum 6. dvs-Sportspiel-Symposium vom 30. 9.-2. 10. 2008 ein. Das Thema des Symposiums lautet: „Sportspielkulturen erfolgreich gestalten. Von der Trainerbank bis in die Schulklasse“. Die Jahrestagungen der dvs-Kommissionen Sportspiele, Fußball und Tennis sind in das Sportspiel-Symposium integriert.

Im Anschluss an die Olympischen Spiele 2008 und aufbauend auf Erfolgsmodellen der letzten Jahre im Fußball, Handball und Hockey will dieses Symposium nach Ursachen und Ansätzen suchen, die hilfreich für eine erfolgversprechende Führungsarbeit in Sportspielen sein könnten:

- Wie entwickeln und fördern wir bei Spielern und Schülern soziale Denkmuster, deren gelebte Wertelandschaft die Verhaltensweisen aller Beteiligten auf Erfolg ausrichtet?

- Wie gelingt es, Mannschaften eine Vision so glaubwürdig zu vermitteln, dass eine verbindende und tragfähige Erfolgsoptimismus bei den Spieler/innen entsteht?

- Auf welche Herausforderungen stoßen alle Beteiligten bei der Gestaltung dieser Prozesse?

Kontakt: Dr. Wolfgang Klöckner, Universität Konstanz, Fachbereich Geschichte und Soziologie, Postfach, 78547 Konstanz, Tel. 075 31/88-35 66, E-Mail: wolfgang.kloeckner@uni-konstanz.de

Kongress InTakt 2008

InTakt – Musik und Menschen mit Behinderung ist ein integrativer dreitägiger Kongress vom 9. bis 11. Oktober 2008 an der der TU Dortmund. Berufstätige in Pädagogik und Rehabilitation **und** Menschen mit Behinderung machen in Workshops gemeinsam musikalische Erfahrungen und durchlaufen gemeinsame Lernprozesse. Begleitende Konzerte, Vorträge und best-practise-Beispiele ergänzen das Angebot. Weitere Infos unter www.zfw.tu-dortmund.de

Zertifikat InTakt

Die TU Dortmund bietet einen Zertifikatskurs für Berufstätige in Pädagogik und Rehabilitation mit den Schwerpunkten **Sprachförderung durch Musik und Bewegung für Kinder bis 10 Jahren und Musik mit Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderung** an. Der zweijährige Kurs beginnt mit dem Workshopangebot des Kongresses InTakt vom 9. bis 11. Oktober 2008. Weitere Infos unter www.zfw.tu-dortmund.de

Nachruf auf Frau Professor Doris Küpper

Völlig unerwartet verstarb am 7. 5. 2008 Frau Prof. Doris Küpper im Alter von 74 Jahren.

Doris Küpper wurde am 31. 3. 1934 in Sprockhövel geboren. Nach dem Studium der Fächer Sport und Englisch in Köln war sie von 1957 bis 1960 an einem Gymnasium in Essen tätig. Inge Heuser, damals Professorin für Leibeserziehung und Anglistik an der Pädagogischen Akademie, holte sie 1960 als Assistentin für Leibeserziehung an die Pädagogische Hochschule Wuppertal. In Wuppertal war sie – mit einer kurzen Unterbrechung – bis zu ihrer Emeritierung im Februar 1999 als Dozentin, dann Studienprofessorin bzw. Universitätsprofessorin für Sportpädagogik/Sportdidaktik tätig.

Doris Küpper lebte ihren Beruf. Sie setzte ihre ganze Energie ein, um möglichst vielen Menschen die positiven Erfahrungen zu erschließen, die sie selbst im Sport gemacht hatte. Dieses Streben bestimmte ihre Lehrtätigkeit, ihr wissenschaftliches Arbeiten und ihr praktisches Handeln mit den und für die Menschen, denen sie sich zuwandte.

Ihre Art, Verantwortung für das Lehrgebiet Sportpädagogik/Sportdidaktik zu übernehmen, war bestimmt von ihrer vielfältigen sportlichen Praxis in ihrer Jugend, von ihren Erfahrungen, die sie als Lehrerin gemacht hatte, und von den Anforderungen, die die Vertretung des Faches an Pädagogischen Hochschulen in den 60er Jahren mit sich brachte. Sie schlug sich nieder in den Zielen und in der inhaltlichen Gestaltung ihrer Lehrveranstaltungen: praxisorientiert, aber theoretisch fundiert, anschaulich, klar strukturiert.

In der Betreuung schulpraktischer Studien, in verschiedenen Formen der Lehrerfortbildung, in der Erarbeitung von Schulsportkonzepten und Lehrplanentwürfen sowie in der Veröffentlichung einschlägiger Beiträge hat sie den Kontakt zur schulsportlichen Praxis konkret aufgenommen. Bei der Entwicklung des Schulsports in NRW spielte sie eine entscheidende Rolle. Die Entwicklung des Konzepts „Gesundheitserziehung in der Schule durch Sport“ schuf die Grundlage für die aktuellen Sportlehrpläne in NRW und in vielen Bundesländern; die Zielrichtung und die Inhaltlichkeit der aktuellen Lehrpläne für die Schulen in NRW sind von Doris Küpper maßgeblich beeinflusst.



Sicherlich die nachhaltigste Auswirkung auf die Fachentwicklung in Deutschland hatte ihre 20-jährige Tätigkeit im Redaktionskollegium von „sportunterricht“. Neben der kontinuierlichen Begutachtung, kritisch – konstruktiven Betreuung und Gestaltung vieler Einzelbeiträge im Laufe dieser 20 Jahre tragen etliche Schwerpunktheftes dieser Zeitschrift ihre Handschrift. Mit den Themen „Außerunterrichtliche Angebote des Schulsports“ sowie „sportartübergreifende Ansätze im Schulsport“ hat sie weitere wichtige Impulse für die aktuelle Richtlinien- und Lehrplanentwicklung in NRW gegeben.

Doris Küppers Leben war charakterisiert durch die ihr eigene Bescheidenheit und ihren Wunsch nach Kooperation. Anspruchsvoll in der inhaltlichen Auseinandersetzung, legte sie keinen Wert auf aufwändige Präsentation ihrer Person als Verantwortliche von Leistungen. Ihr waren Ergebnisse wichtig; dabei unterschlug sie meist, dass sie einen besonderen Anteil am Gelingen des Arbeitsprozesses hatte. Dies machte auch ihre Besonderheit als Teamplayer aus. Teamarbeit war ein Grundprinzip für sie. Im Team wurden Seminare geplant und abgehalten, im Team entstanden Konzepte, Lehrpläne und Veröffentlichungen, in Kooperation mit anderen wurden Lehrerfortbildungen durchgeführt.

So sehr Doris Küpper für ihre Arbeit lebte, so sehr liebte sie die Freuden des Alltags. Trotz gesundheitlicher Beschwerden in den letzten Monaten spielte sie regelmäßig Tennis und vor allem Golf; wer mit ihr zusammenarbeitete, weiß, wie sehr sie es schätzte, nach harter, konzentrierter Arbeit oder dem Abschluss eines Projekts mit anderen gemeinsam gutes Essen und Trinken zu genießen und „Dönekens“ zu erzählen. „Gut“ umfasste in diesem Falle bei ihr eine weite Palette: Frikadellen und ein frisches Pils in der Fortbildungsstätte Oberwerries bedeuteten ihr genau so viel wie ein erlesenes Menü und ein Glas guten Rotweins in ihrem Hausrestaurant in Sprockhövel.

Doris Küpper wird uns in vielen Bereichen als kompetente Ratgeberin, als streitbare Diskussionsteilnehmerin, als gesellige Partnerin fehlen.

Lutz Kottmann

Zwischen Betreuung und Bildung – Bewegung, Spiel und Sport in der Offenen Ganztagschule

Nils Neuber

Die deutsche Schullandschaft ist durch den PISA-Schock vom Dezember 2001 gehörig aufgeschreckt worden. Allerorten wird über Lernstandards und Lernkultur, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung debattiert. Ein zentraler Ansatzpunkt in dieser Diskussion ist die *Idee der Ganztagschule*. Andere Länder verfolgen ihre Ganztagskonzepte schon seit langem vergleichsweise erfolgreich (z. B. Allemann-Ghionda, 2005; Winch, 2005; Freymann, 2005). Nun sollen auch bundesdeutsche Schulen schrittweise auf einen Ganztagsbetrieb umgestellt werden. Das Startsignal dazu wurde 2003 von der damaligen Bundesregierung mit dem Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“ (IZBB) gegeben. Einen Schwerpunkt darin bildet der Ausbau der *Offenen Ganztagsgrundschule*. Doch wie soll das Konzept umgesetzt werden? Welche pädagogischen Chancen bietet es? Und welchen Stellenwert nehmen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote darin ein? Das Beispiel *Nordrhein-Westfalen* zeigt, dass noch Vieles im Argen liegt, gleichwohl aber auch Chancen für die betroffenen Kinder, ihre Eltern und die beteiligten Institutionen bestehen.

Ganztagschulen in Deutschland

Die Diskussion um die Ganztagschule ist auch in Deutschland nicht neu. Tatsächlich war die ganztägige Organisation des *Schultages mit „geteilter“ Unterrichtszeit* im 19. Jahrhundert der Normalfall. Der Unterricht fand in der Regel montags bis samstags von 8–12 Uhr und von 14–16 Uhr statt. Dazwischen gab es eine Mittagspause, in der Schüler wie Lehrer nach Hause zum Essen gingen. Diese Form der Ganztagschule hielt sich im Volksschulbereich bis ins 20. Jahrhundert hinein. Parallel dazu wurde immer häufiger auf die hierzulande bis heute verbreitete *Vormittagschule* umgestellt. Grund dafür war u. a. die so genannte „Überbürdungsklage“. Vor allem im Bereich des höheren Schulwesens waren lange Schulwege viermal täglich zurückzulegen; dazu kamen noch zusätzliche Hausaufgaben. Außerdem fehlten die Kinder gerade in ländlichen Familienbetrieben bei der Arbeit. Gleichwohl hatte die Idee der Ganztagschule weiterhin Bestand. Vor allem *reformpädagogische Ansätze*, wie die Landerziehungsheime, die Wald- und Freiluftschulen oder die Arbeitsschulbewegung, setz-

ten auf die Rhythmisierung des Schultages und die Einbettung des Unterrichts in ein umfassendes Schulleben. Auch nach 1945 gab es immer wieder Bestrebungen zur Einführung von Ganztagschulen, nicht zuletzt im Rahmen der Gesamtschuldiskussion (vgl. Ludwig, 2005).

Aktuelle Begründungen zur Einführung von Ganztagschulen kreisen insbesondere um vier Argumentationsmuster:

1. Gesellschaftspolitische Begründungen zielen auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Nicht nur der Wunsch nach Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen, auch die hohe Zahl an Einelternfamilien und damit verbundenen „Schlüsselkindern“ verweist auf einen hohen *Betreuungsbedarf* (Reichmann, 2005).
2. Eng damit verknüpft sind familienpolitische Begründungen. Immer häufiger wird ein erhöhter *Erziehungsbedarf* reklamiert, der damit zusammenhängt, dass Eltern die nötige Zeit und womöglich auch Konsequenz für die Erziehung ihrer Kinder fehlt.
3. Bildungspolitische Begründungen werden nicht zuletzt im Gefolge der PISA-Studien angeführt. Die Forderung nach einer neuen Lernkultur,

aber auch nach Chancengleichheit für sozial Benachteiligte sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen einen erheblichen *Bildungsbedarf* an.

4. Wiederum eng damit verbunden sind schließlich schulpolitische Begründungen. Sie konstatieren einen gesteigerten *Förderbedarf* und fordern eine engere Vernetzung von „Lern- und Erfahrungsschule“, was unter anderem durch eine Verbindung von Vor- und Nachmittagsunterricht erfolgen soll (vgl. Neuber & Schmidt-Millard, 2006).

Unabhängig von der jeweiligen Argumentationslinie können zentrale Strukturelemente einer modernen Ganztagschule herausgestellt werden. Dazu gehören eine flexible Stundenplangestaltung sowie eine *Rhythmisierung des Schultages*, in der sich Unterrichtsphasen mit *Fördergruppen* und *Hausaufgabenbetreuung*, aber auch *Arbeitsgemeinschaften* und offenen *Freizeitangeboten* abwechseln. Dabei geht es nicht um eine Aneinanderreihung unterschiedlicher „Fächer“, sondern um ein einfühlsam wechselndes „Arrangement aller Lebens- und Lernvorhaben“ (Appel, 2005, S. 140). Zu diesem „Arrangement“ gehört grundsätzlich auch die Übermittagsbetreuung einschließlich

der Möglichkeit eines Mittagessens. Des Weiteren arbeiten Ganztagschulen eng mit den Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler zusammen und machen entsprechende Beratungsangebote. Außerdem stehen sie für neue Unterrichtsformen und eine *Öffnung des Unterrichts*, was nicht zuletzt auf einen *Wandel der Lehrer- und Schülerrollen* hinausläuft. Getreu ihres reformpädagogischen Impetus soll Schule „nicht nur Lern-, sondern auch Lebensstätte des jungen Menschen und seiner Lehrer und Erzieher sein“ (Ludwig, 2005, S. 263). Insgesamt zielt die Idee der Ganztagschule damit auf eine *Intensivierung des Schullebens*, mit der eine Öffnung der Schule einhergeht.

In Anlehnung an Rekus (2005, S. 287–293) können drei Formen einer Ganztagschule unterschieden werden (vgl. Tab. 1). In der *gebundenen Ganztagschule* findet vor- und nachmittags Unterricht nach der Stundentafel statt. Der Nachmittag wird teilweise durch Arbeitsgemeinschaften ergänzt. Im Idealfall besteht das Personal ausschließlich aus professionellen, akademisch ausgebildeten Lehrkräften. Die Grundidee gebundener Schulformen ist ein effizientes Lernen. Auch in der *Tagesheimschule* reformpädagogischer Prägung findet Unterricht ganztägig statt. Im Sinne einer Rhythmisierung des Tagesablaufs wird er jedoch ergänzt durch Arbeitsgemeinschaften, Förder- und Freizeitangebote. Neben Lehrerinnen und Lehrern kommen dabei Sozialpädagogen, Eltern und andere Hilfskräfte zum Einsatz. Im Sinne einer Intensivierung des Schullebens kann die Verknüpfung von Leben und Lernen als Leitidee der Tagesheimschule betrachtet werden. In der *offenen Ganztagschule* findet Unterricht nur am Vormittag statt und nur hier arbeiten Lehrerinnen und Lehrer. Im Nach-

mittagsbereich stehen neben der Hausaufgabenbetreuung vor allem Freizeitangebote auf dem Programm, die von Erziehern, Sozialpädagogen und weiteren Hilfskräften geleitet werden. In ihrer Reinform zielt dieses „additive Modell“ einer offenen Ganztagschule auf die Verbindung von vormittäglichem Lernen und nachmittäglicher Betreuung.

Offene Ganztags- grundschule in Nordrhein-Westfalen

Das Investitionsprogramm „Zukunft, Bildung und Betreuung“, das auf die Jahre 2003 bis 2007 angelegt war, führte zu einem bis dato beispiellosen Umbau des Schulwesens in Deutschland. Insgesamt vier Milliarden Euro wurden bereitgestellt, um die strukturellen Voraussetzungen für den Ganztagsschulbetrieb in der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I zu verbessern. Die nordrhein-westfälische Landesregierung setzte von Anfang an auf das *Modell der Offenen Ganztagsgrundschule*. Bis 2007 sollten 25% aller Grundschulkindern (ca. 200 000 Schülerinnen und Schüler) an 75% aller Grundschulen (ca. 2600) ein Ganztagsangebot erhalten (Naul, 2005). Bis Ende 2005 waren immerhin 70 000 Ganztagsplätze an rund 1400 Schulen bereitgestellt worden. Trotz ihres additiven Charakters verfolgt die Offene Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen anspruchsvolle *pädagogische Ziele*. Im ursprünglichen Erlass des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder vom 12. 2. 2003 heißt es: Die Ganztagschule „ermöglicht mehr Zeit für *Bildung* und *Erziehung*, individuelle *Förderung*, Spiel- und *Freizeitgestaltung* sowie eine bessere Rhythmisierung des Schultages“ (MSJK

NRW, 2003, Ziffer 1.1). Sie eröffnet „Schülerinnen und Schülern Hilfen zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortung und unterstützt Eltern in ihrer Erziehungsarbeit“ (a. a. O., Ziffer 1.2).

Das nordrhein-westfälische Modell beschränkt sich damit keineswegs auf ein reines Betreuungsangebot am Nachmittag, sondern soll für ein „umfassendes *Bildungs- und Erziehungsangebot* [sorgen], das sich an dem jeweiligen Bedarf der Kinder und der Eltern orientiert“ (a. a. O., Ziffer 1.1). Neben dem vormittäglichen Unterricht werden dazu drei zentrale *Handlungsfelder* unterschieden: Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung (Behr u. a., 2005, S. 69–81). Das Spezifikum des nordrhein-westfälischen Ansatzes liegt nun darin, dass diese drei Felder in die Hände von *Kooperationspartnern* aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gelegt werden. Grundlage der Zusammenarbeit ist eine Kooperationsvereinbarung zwischen Schule, Schulträger und Jugendhilfe, die neben den jeweiligen Leistungen der Kooperationspartner auch „die Erstellung und Umsetzung eines gemeinsam zu entwickelnden pädagogischen Konzepts“ regelt (MSJK NRW, 2003, Ziffer 2.8). Allerdings liegt die Federführung der Ganztagsangebote grundsätzlich auf Seiten der Schule, auch wenn in politischen Verlautbarungen gerne die *Kooperation „auf gleicher Augenhöhe“* betont wird. Die Neufassung des Erlasses vom 26. 1. 2006 unterstreicht das noch einmal, indem das Ganztagskonzept ausdrücklich als Teil des Schulprogramms betrachtet wird, über das die Schulkonferenz entscheidet (MSW NRW, 2006, S. 4). Das Kooperationsmodell „Jugendhilfe & Schule“ ist für das Land Nordrhein-Westfalen aus Kostengründen interessant. Die landesweite Betreuungsquote im Grundschulalter soll von ursprünglich 10% auf schließlich 25% gesteigert werden, ohne dass dadurch zusätzliche Kosten entstehen (Reichmann, 2005, S. 168–169). Hier setzt aber auch die *Kritik* an diesem Modell an: Wie sollen qualitativ hochwertige Bildungsangebote gemacht werden, wenn dafür kein Geld ausgegeben wird? Neben den Lehrkräften der Schule, die nur sehr sporadisch im Ganztage eingesetzt werden können, kommen Erzieher, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter sowie andere Professionen, wie z. B. Handwerker, Künstler oder Übungsleiter, als *Mitar-*

Tab. 1: Formen der Ganztagschule (mod. nach Rekus, 2005, S. 289)

	Organisation des Vormittags	Organisation des Nachmittags	Pädagogische Leitidee
Gebundene Ganztagschule	Unterricht	Unterricht und Arbeitsgemeinschaften	Effizientes Lernen
Tagesheimschule	Unterricht, Arbeitsgemeinschaften, Förder- und Freizeitangebote	Unterricht, Arbeitsgemeinschaften, Förder- und Freizeitangebote	Leben und Lernen
Offene Ganztagschule	Unterricht	Förder- und Freizeitangebote	Lernen und Betreuung

beiterinnen und Mitarbeiter in Betracht. „Bei pädagogischer Eignung können (...) auch ehrenamtlich tätige Personen, Seniorinnen und Senioren, Eltern, ältere Schülerinnen und Schüler, Praktikantinnen und Praktikanten sowie Studierende tätig werden“ (MSJK NRW, 2003, Ziffer, 3.1). Diesem „Professionenmix“ steht eine ausgesprochen heterogene Zielgruppe gegenüber, die sich durch unterschiedliche Voraussetzungen und Motivationen auszeichnet (vgl. Landessportbund NRW, 2004, S. 40–43) – der Umgang mit schwierigen, aggressiven und verhaltensauffälligen Kindern gehört denn auch zu den zentralen Fortbildungswünschen von Fachkräften im Ganzttag (Behr u. a., 2005, S. 90). Hier sollte unbedingt über eine stärkere Einbeziehung der Lehrerinnen und Lehrer nachgedacht werden. Gleichwohl bietet die Kooperation von Jugendhilfe und Schule auch Chancen.

Kooperation von Jugendhilfe und Schule

In der Kooperation von Jugendhilfe und Schule treffen zwei prinzipiell unterschiedliche Systeme aufeinander. Die Leistungen der Jugendhilfe sind im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) geregelt. Sie beziehen sich neben den Hilfen zur Erziehung, der Jugendsozialarbeit oder dem Kinder- und Jugendschutz insbesondere auf die Jugendarbeit. Träger der Jugendarbeit sind zum einen öffentliche Institutionen, zum anderen werden Wohlfahrtsverbände, Jugendverbände, Kirchen und auch Sportvereine als so genannte freie Träger der Jugendhilfe anerkannt. Angebote der Jugendhilfe sind tendenziell durch Freiwilligkeit und Selbstbestimmung, Pluralität und Spontaneität, Prozessorientierung und Integration, Gegenwartsbezug und Bedürfnisorientierung gekennzeichnet (vgl. Tab. 2). Sie sollen „an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ (KJHG, § 11,1).

Auch die Schule fördert prinzipiell die individuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Allerdings ist

sie mit ihren zentralen Aufgaben der Qualifikation und Selektion stärker auf die Vermittlung gesellschaftlich relevanter Kompetenzen sowie die Zuweisung von Zukunftschancen gerichtet. Schulisches Lernen mag für den Einzelnen „immer auch erfüllte Gegenwart bedeuten. Ihrem Zweck nach aber ist Schule ausgerichtet auf ein erfolgreiches Erwachsenenleben“ (Haug, 2000, S. 453). Die Angebote der Schule sind demnach tendenziell eher durch Verpflichtung und Fremdbestimmung, Standardisierung und Kontinuität, Ergebnisorientierung und Selektion, Zukunftsbezug und Entwicklungsorientierung charakterisiert (vgl. Tab. 2). Die Gegenüberstellung der Arbeitsweisen von Jugendhilfe- und Schule mag idealtypisch vereinfachen, sie spiegelt sich aber in den unterschiedlichen Professionsverständnissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wider. Während Fachkräfte der Jugendarbeit eher kooperativ sozialisiert sind, gilt für viele Lehrer nach wie vor das „Prinzip der Nichteinmischung“ in die Arbeit von Kollegen. In der praktischen Ausgestaltung von Kooperationen resultieren daraus „häufig Schwierigkeiten bei der gemeinsamen Zielfindung, der Kommunikation sowie Diskrepanzen in der Arbeitsweise“ (Pauli, 2005, S. 5).

Dennoch liegen in der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule spezifische Möglichkeiten. Ausgangspunkt dafür sind unterschiedliche Bildungsverständnisse, die je unterschiedliche Bereiche ansprechen (vgl. Sturzenhecker & Lindner, 2004):

Tab. 2: Arbeitsweisen von Jugendhilfe und Schule (mod. nach Pauli, 2005, S. 4–5)

Jugendhilfe	Schule
Freiwilligkeit	Verpflichtung
Selbstbestimmung	Fremdbestimmung
Pluralität	Standardisierung
Spontaneität	Kontinuität
Prozessorientierung	Ergebnisorientierung
Integration	Selektion
Gegenwartsbezug	Zukunftsbezug
Bedürfnisorientierung	Entwicklungsorientierung

1. Schulisches Lernen folgt einem *formellen Bildungsbegriff*, der in der Regel auf zielgerichteten, strukturierten und verpflichtenden Erziehungs- und Unterrichtsprozessen beruht.
2. Demgegenüber steht ein *informeller Bildungsbegriff*, der mehr oder weniger ungeplant, unorganisiert und freiwillig in der Freizeit geschieht, dennoch aber wichtige Impulse geben kann.
3. Angebote der Jugendhilfe basieren auf einem *nicht-formellen Bildungsbegriff*, der durchaus zielgerichtet und geplant, allerdings prinzipiell freiwillig abläuft (vgl. Deinet, 2004).

Auf die Notwendigkeit eines erweiterten Bildungsverständnisses ist in der Folge des PISA-Schocks immer wieder hingewiesen worden (z. B. Bundesjugendkuratorium, 2001). Eine Verzahnung der drei Bildungsformen kann es Heranwachsenden im Ganzttag ermöglichen, „verschiedene Grade von Freiheit auszuprobieren, sich schrittweise an eine größere Selbstbestimmung und Mitbestimmung heranzutasten, individuelle Orientierung zu erlangen und (...) eine Brücke zwischen der kleinen und der großen Welt zu bauen“ (Pauli, 2005, S. 2).

Stellenwert von Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag

Auch im Bewegungsbereich kooperieren Mitarbeiter der Jugendhilfe, insbesondere Übungsleiterinnen und Übungsleiter aus Sportvereinen, mit Lehrkräften der Schule. Gleichwohl ist die *pädagogische Bedeutung* von Bewegungsangeboten in der Offenen Ganztagsgrundschule bislang nur ansatzweise untersucht worden (vgl. Fessler, 2003; Kohl, 2004; Naul, 2005). Fasst man die Überlegungen des vorliegenden Beitrags zusammen, so ergeben sich zwei zentrale Begründungslinien für den Stellenwert von Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag: Als Bestandteil des Freizeitbereichs sind Bewegungsangebote zum einen den *gegenwartsorientierten Entfaltungsbedürfnissen* der Kinder verpflichtet. Sie müssen die Interessen der Heranwachsenden aufgreifen und ihnen die Möglichkeit der Mitbe-

stimmung einräumen, wenn sie nicht das Gefühl haben sollen, ihre persönliche Freizeit würde maßgeblich eingeschränkt (Holtappels, 2004, S. 53–57). Sport und Bewegung gehören quantitativ wie qualitativ zu den *wichtigsten Freizeitaktivitäten* von Kindern und Jugendlichen. Für ihren Einsatz im Ganzttag bieten sie damit vergleichsweise gute Voraussetzungen.

Als Bestandteil einer schulischen Veranstaltung sind Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote zum anderen immer auch den *zukunftsgerichteten Entwicklungschancen* der Kinder verpflichtet. Schulische Konzepte messen den Möglichkeiten einer Entwicklungsförderung durch Bewegung durchweg einen hohen Stellenwert bei, wie neuere Arbeiten wiederholt aufgezeigt haben (z. B. Funke-Wieneke, 2004; Prohl, 2006; Neuber, 2007). Entwicklungstheoretische, bewegungstheoretische und schultheoretische Begründungen verweisen auf die Bedeutsamkeit, die das Sich-Bewegen im Kontext der Schule hat. Als sinnerfülltes Tun eröffnet die Bewegung Heranwachsenden vielfältige Möglichkeiten der *Selbsterfahrung und Selbstgestaltung*, die nicht austauschbar sind (vgl. Balz u. a., 1997). Im Schulleben kommt der Bewegung darüber hinaus eine Querschnittsaufgabe zu, die weit über den Sportunterricht im engeren Sinne hinausreicht. Konzepte zur *Bewegten Schule* haben das mehrfach überzeugend herausgestellt, indem sie etwa die Bedeutung der Bewegung für das Lernen, die Gesundheitsförderung oder die Schulentwicklung verdeutlicht haben (vgl. Laging & Schillack, 2000).

Mit der Berücksichtigung gegenwartsorientierter Entfaltungs- und zukunftsgerichteter Entwicklungsmöglichkeiten wird ein pädagogisches Grundthema aufgegriffen. *Pädagogisches Handeln* soll sich seit Schleiermacher dadurch auszeichnen, dass es nicht nur zukunftsbezogene Ziele verfolgt, sondern zugleich auch eine „erfüllte Gegenwart“ ermöglicht (vgl. Neuber, 2004). Diesem hohen Anspruch kann sich die Ganzttagsschule nordrhein-westfälischer Prägung durch die Verzahnung von Jugendhilfe und Schule gerade im Feld der Bewegung annähern. Die Kombination nicht-formeller und formeller Bildungsformen, ergänzt durch informelle Bildungsmöglichkeiten in (Bewegungs-)Pausen, ermöglicht eine Vielzahl an bewegungsbezogenen Erfahrungs- und

Lerngelegenheiten, die die traditionelle Vormittagsschule so nicht bietet. Tatsächlich stellt auch die Pilotstudie zur Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule in NRW fest, dass neben kreativen Angeboten vor allem sportliche Aktivitäten „am häufigsten genannt [werden], wenn es um bewährte Angebote geht“ (Beher u. a. 2005, S. 78). Bewegung, Spiel und Sport gehören damit zu den Kernaufgaben und zentralen Entwicklungschancen der Offenen Ganzttagsschule.

Umsetzung von Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag

Die zweifache Begründung von Bewegungsangeboten in der Offenen Ganzttagsschule macht eine differenzierte didaktisch-methodische Inszenierung notwendig. Die Gegenwartsorientierung der Ganztagsarbeit verweist auf die Prinzipien der *Bedürfnisorientierung* und *Mitbestimmung*. Zugleich erscheinen aus der Perspektive der Zukunftsorientierung *Vielfalt* und *Verlässlichkeit* unabdingbar, wenn die Kinder entwicklungsförderliche Anreize über einen längeren Zeitraum erhalten sollen (vgl. Neuber, 2007). Für die *Angebotsstruktur* bedeutet das, dass offene und gebundene Formen kombiniert werden müssen. Das spricht einerseits für freie Spiel- und Bewegungszeiten, etwa auf dem Schulhof oder in der Aula, andererseits aber auch für Kursangebote und Arbeitsgemeinschaften, die regelmäßig und zumindest mittelfristig verpflichtend angeboten werden. Bisherige Erfahrungen in offenen Ganzttagsschulen zeigen allerdings, „dass ein ‚bedürfnisorientiertes‘ Vorgehen eher erfolgreich sein wird als eine strikte Angebotsorientierung“ (Beher u. a., 2005, S. 63). Offensichtlich kommt hier das „Freizeitelement“ stärker zum Tragen als das „Entwicklungselement“, das eher für den vorrätigen Unterricht maßgeblich ist.

Auch für die *Inszenierung von Bewegungsstunden* selbst bietet sich ein eher offenes Vorgehen an. Geschlossene Unterrichtsformen geben zwar mitunter mehr Sicherheit und kommen dem Bedürfnis der Kinder nach „richtigem“ Sport nach. Offene Unterrichtsformen ermöglichen aber die

Berücksichtigung individueller Bedürfnisse sowie das Einräumen selbstbestimmter Handlungsspielräume. Mit Blick auf die bisherigen Erfahrungen erscheint daher eine tendenzielle *Öffnung der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote* in inhaltlicher, methodischer und letztlich auch persönlicher Hinsicht sinnvoll (vgl. Gebken, 2005). Dementsprechend sollte das pädagogische Handeln im Ganzttag weniger durch Anleitung und Vermittlung, als vielmehr durch *Anregung und Betreuung* gekennzeichnet sein. Die Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ganzttag besteht dann „weniger darin, in direkter Weise Kinder zum Mitmachen zu bewegen, sondern ihnen Auswahlmöglichkeiten und Freiräume zu bieten, mittels derer die jungen Menschen Selbstbildungsprozesse einleiten können“ (Landessportbund NRW 2004, S. 69). Insofern liegen zukünftige Aufgaben in der Differenzierung offener Lern- und Unterrichtsformen im Ganzttag (vgl. Neuber & Schmidt-Millard, 2006).

Die Realität bewegungsbezogener Ganztagsangebote entspricht den hohen theoretischen Ansprüchen indes nur teilweise. Auch wenn umfassende Befunde bislang noch ausstehen, kann davon ausgegangen werden, dass in den meisten Schulen Sport- und Bewegungsmöglichkeiten eher „traditionell“ in Form von zeitlich gebundenen *Sportstunden* angeboten werden. Das dürfte nicht zuletzt auch organisatorische Gründe haben, da die Übungsleiter kooperierender Anbieter nur zu bestimmten Zeiten in der Schule anwesend sein können. Eine regional begrenzte Studie kommt darüber hinaus zu dem Ergebnis, dass vorrangig traditionelle *Sportarten*, wie Fußball, Basketball und Turnen, angeboten werden (Vagt,



Prof. Dr. Nils Neuber ist Leiter des Arbeitsbereichs Sportdidaktik am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Anschrift:
Westf. Wilhelms-Universität Münster
Institut für Sportwissenschaft
Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster

2005). Schließlich sprechen eigene Beobachtungen im Rahmen von Schulbesuchen und Studienprojekten dafür, dass der *Partizipationsgedanke* vielfach nur unzureichend umgesetzt wird. Weder im Vorfeld von Bewegungsangeboten, noch in den Bewegungsstunden selbst bekommen die Kinder ausreichende Möglichkeiten der Mitbestimmung. Dazu kommt eine vergleichsweise hohe Fluktuation der Betreuungskräfte im Bewegungsbereich, die dem Entstehen einer verlässlichen Beziehung zwischen Übungsleitern und Kindern oft zuwider läuft. Außerdem werden immer wieder *Kommunikationsprobleme* zwischen Übungsleitern, Fachkräften im Ganzttag, Sportlehrkräften und Schulleitung berichtet. Das „gemeinsam erarbeitete“ pädagogische Konzept scheint vielerorts ebenso noch Mangelware zu sein, wie eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung im Ganzttag (vgl. auch Behr u. a., 2005).

Auch die konkrete Umsetzung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten in der Offenen Ganztagsgrundschule bietet damit Anlass zur Kritik. Bewegungsaktivitäten erfreuen sich zwar durchaus einer hohen Beliebtheit bei den Kindern, werden aber nicht selten einseitig sportartorientiert, im Sinne des traditionellen Wettkampfsports inszeniert. Der pädagogische Anspruch, der mit dem Konzept der OGS im Allgemeinen und der „Philosophie“ der Jugendhilfe im Besonderen verbunden ist, wird damit nur unzureichend erfüllt – die Gefahr einer „Abbilddidaktik“ ist nicht von der Hand zu weisen. Hier sollte über eine fundierte *Qualitätssicherung und -entwicklung* nachgedacht werden. Zudem kann hier ein originäres Handlungsfeld für *Sportlehrerinnen und Sportlehrer* ausgemacht werden, die sich bislang jedoch weitgehend aus der Ganztagsschularbeit heraushalten. Auch wenn die strukturellen Voraussetzungen für ein Engagement professioneller Sportlehrkräfte nach wie vor defizitär sind, sollten sie die Herausforderung annehmen und bei der Gestaltung von Bewegungs- und Sportangeboten im Ganzttag eine *Moderationsfunktion* übernehmen (Neuber & Schmidt-Millard, 2006) – nicht nur, weil sie die Expertinnen und Experten für Bewegung an der Schule sind, sondern auch, weil ihre Legitimation sonst bald wieder in Frage gestellt werden könnte (Zimmermann, 2005).

Zusammenfassung und Ausblick

Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote finden in der Offenen Ganztagschule im Schnittpunkt von Betreuung und Bildung statt. Bewegung wird dabei sowohl als *Freizeitmedium* mit einem gegenwartsorientierten Entfaltungspotenzial, als auch als *Bildungsmedium* mit einem zukunftsorientierten Entwicklungspotenzial verstanden. Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote im Ganzttag sollten dementsprechend weniger als formelle, strukturierte und verpflichtende Bildungsangebote, als vielmehr als nicht-formelle, bedürfnisorientierte und freiwillige Bildungsangebote angelegt werden. Vor diesem Hintergrund ist zukünftig an einer Differenzierung offener Angebots- und Unterrichtsformen zu arbeiten. *Risiken der Bewegungsangebote* im Ganzttag, so wie sie in Nordrhein-Westfalen organisiert sind, liegen sicherlich in der mangelnden Qualitätskontrolle, was mitunter auch zu einer „Abbilddidaktik“ führen kann, die wettkampfsportliche Standards 1:1 auf die Schule überträgt. Neben einer Stagnation der Vereinsjugendarbeit, die bislang nicht schlüssig widerlegt werden konnte, könnte das auch zu einem Wiederaufleben der sportpädagogischen Legitimationsdebatte führen. Wenn schulische Sportangebote von Übungsleitern durchgeführt werden können, wozu braucht man dann noch Sportlehrer?

Zu den *Chancen der Bewegungsangebote* im Ganzttag zählt zunächst die Vielfalt der Angebote, die Heranwachsenden im familiär- oder selbstorganisierten Alltag kaum zur Verfügung stehen dürfte. Auch besteht die Möglichkeit, dass durch den Einbezug nicht-formeller Bildungsgelegenheiten Impulse für eine veränderte Schulkultur gegeben werden. Wenn Übungsleiterinnen und Übungsleiter mit neuen Inhalten und neuen Methoden in die Schule kommen, können auch Sportlehrkräfte davon profitieren. Gleichzeitig wandelt sich ihre Rolle vom Sportlehrer und Sportkoordinator hin zu einem Moderator für Schulsportentwicklung – wenn die Sportlehrkräfte diese Herausforderung denn annehmen! Auch die Vereinssportlandschaft kann von der Ganztagsentwicklung profitieren, wenn Vereinsvorstände ihre Betei-

ligung am Ganzttag als Chance für die eigene Profilbildung begreifen. Schließlich bietet die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Bewegungsbereich die Gelegenheit einer stärkeren Vernetzung kommunaler Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit, was nicht nur vor dem Hintergrund knapper Ressourcen dringend erforderlich erscheint (vgl. Hirsch & Neuber, 2006).

Für die Umsetzung des Ganztagschulmodells sind zielgerichtete, langfristige Anstrengungen vonnöten. Damit Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote dauerhaft und erfolgreich in die Ganztagschulentwicklung eingebunden werden können, müssen zumindest vier *Voraussetzungen* erfüllt sein:

1. bedarf es der gemeinsamen Entwicklung und Überprüfung eines schulspezifischen pädagogischen *Konzepts* für Bewegung, Spiel und Sport, bei der die Sportlehrkräfte eine Moderationsfunktion übernehmen sollten,
2. muss die *Kommunikation* zwischen Kindern, Übungsleitern, Fachkräften, Sportlehrkräften und Schulleitung im Sinne des Partizipationsgedankens kontinuierlich ausgebaut und gepflegt werden,
3. sind Möglichkeiten für eine personelle *Kontinuität* und Verlässlichkeit der Betreuungspersonen im Sport zu schaffen, die deutlich über Kurz- und Schnupperangebote hinausreichen,
4. muss an der (Weiter-)Entwicklung der sportpädagogischen *Kompetenz* von Übungsleitern, pädagogischen Fachkräften und Sportlehrkräften – am besten über gemeinsame, lokale Fortbildungsmaßnahmen – gearbeitet werden.

Das Konzept der Offenen Ganztagsgrundschule, das aus der gesellschafts-, bildungs- und finanzpolitischen Not heraus geboren wurde, könnte so zu einem Erfolgsmodell werden, das Betreuungs- und Bildungsaufgaben sinnvoll verknüpft – auch und gerade im Bereich von Bewegung, Spiel und Sport.

Literatur

- Allemann-Ghionda, C. (2005). Die Ganztagschule in Frankreich. In V. Ladenthin & J. Rekus (Hrsg.), *Die Ganztagschule – Alltag, Reform, Geschichte, Theorie* (S. 69–84). Weinheim, München: Juventa.
- Appel, S. (2005). *Handbuch Ganztagschule – Praxis, Konzepte, Handrei-*

- chungen (5., überarbeitete Aufl. in Zusammenarbeit mit G. Rutz). Schwalbach: Wochenschau.
- Balz, E. u. a. (1997). Schulsport – wohin? Sportpädagogische Grundfragen. *Sportpädagogik*, 21 (1), 14–28.
- Behr, K., Haenisch, H., Hermes, C., Liebig, R., Nordt, G. & Schulz, U. (2005). *Offene Ganztagschule im Primarbereich – Begleitstudie zu Einführung, Zielsetzungen und Umsetzungsprozessen in Nordrhein-Westfalen*. Weinheim, München: Juventa.
- Bundesjugendkuratorium (Hrsg.) (2002). *Bildung ist mehr als Schule – Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte*. Zugriff erfolgte am 18. September 2002 unter: http://www.bmfsfj.de/dokumente/Artikel/ix_88329.htm
- Deinet, U. (2004). Die Bedeutung von Kooperation für den Erfolg der Offenen Ganztagsgrundschule. *Inform* (4), 3–10.
- Fessler, N. (2003). Sport, Spiel und Bewegung in der Ganztageschule: Freizeitgestaltung oder Schulprogramm. *Zeitschrift für Erziehung und Schule* (3), 210–225.
- Freyman, T. v. (2005). Die Ganztagschule in Finnland. In V. Ladenthin & J. Rekus (Hrsg.), *Die Ganztagschule – Alltag, Reform, Geschichte, Theorie* (S. 99–106). Weinheim, München: Juventa.
- Gebken, U. (2005). Offener Sportunterricht (Oldenburger Vordrucke, 517). Oldenburg: Didaktisches Zentrum der Universität Oldenburg.
- Haug, A. (2000). Schule als Sozialisationsinstanz – Voraussetzungen, Aufgaben, Wirkungen, Qualität. In G. Bovet & V. Huwendiek (Hrsg.), *Leitfaden Schulpraxis – Pädagogik und Psychologie für den Lehrberuf* (3., erweiterte und bearbeitete Aufl., S. 451–474). Berlin: Cornelsen.
- Hirsch, S. & Neuber, N. (Red.). (2006). *Die Zukunft des Kinder- und Jugendsports – Dokumentation der Talkrunde vom 20. 2. 2006 in Köln* (Hrsg. von der Sportjugend NRW, der Deutschen Sportjugend und dem Innenministerium NRW). Duisburg: Sportjugend NRW (i. Dr.).
- Holtappels, H. J. (2004). *Ganztagschule – Erwartungen und Möglichkeiten, Chancen und Risiken*. Essen: Wingen.
- Kohl, M. (2004). Sport im Ganztage – ein neuer Baustein der Kooperation Schule – Sportverein. *Betrifft Sport*, 26 (3), 14–19.
- Laging, R. & Schillack, G. (Hrsg.). (2000). *Die Schule kommt in Bewegung – Konzepte, Untersuchungen und praktische Beispiele zur Bewegten Schule*. Hoheneggen: Schneider.
- Landessportbund NRW (Hrsg.) (2004). *Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage – aber sicher! Arbeitshilfe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gemeinwohlorientierten Sportorganisationen in schulischen Ganztagsangeboten*. Duisburg: Landessportbund NRW.
- Ludwig, H. (2005). Die Entwicklung der modernen Ganztagschule. In V. Ladenthin & J. Rekus (Hrsg.), *Die Ganztagschule – Alltag, Reform, Geschichte, Theorie* (S. 261–278). Weinheim, München: Juventa.
- MSJK NRW (Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen). (2003). *Offene Ganztagschule im Primarbereich. RdErl. d. Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder v. 12. 2. 2003* (ABl. NRW. S. 45). Zugriff erfolgte am 05. 1. 2006 unter http://www.wir-im-sport.de/templates/dokukategorien/dokumanagement/psdoc/file/84/ Erlass_NRW3f42124a8f37b.pdf.
- MSW NRW (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen). (2006). *Offene Ganztagschule im Primarbereich* (Neufassung und Änderung der Erlasse vom 26. 1. 2006). Zugriff erfolgte am 15. 3. 2006 unter <http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schule/System/Recht/Vorschriften/Schulorganisation/Erlass.pdf>
- Naul, R. (2005). Bewegung, Spiel und Sport in offenen Ganztagschulen. *sportunterricht*, 54 (3), 68–72.
- Neuber, N. (2004). Zwischen Moratorium und Transition – Entfaltungsbefürnisse und Entwicklungsaufgaben Jugendlicher im Schul- und Freizeitsport. *Sportwissenschaft*, 34, 391–413.
- Neuber, N. & Schmidt-Millard, T. (2006). Sport in der Ganztagschule. *Sportpädagogik*, 30 (5), 4–13.
- Neuber, N. (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter – Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Perspektive* (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Olympischen Sportbundes, 35). Schorndorf: Hofmann.
- Pauli, B. (2005). Kooperation Schule und Jugendarbeit – Neue Bildungsvielfalt durch ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote. *Die Ganztagschule* (Heft 6/3). Zugriff erfolgte am 14. November 2005 unter <http://www.ganztagschulverband.de/Download/Kooperation.pdf>
- Prohl, R. (2006). Grundriss der Sportpädagogik (2., stark überarbeitete Aufl.). Wiebelsheim: Limpert.
- Reichmann, U. (2005). Die Offene Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen – Analyse und Kritik aus sozialpädagogischer Perspektive. In V. Ladenthin & J. Rekus (Hrsg.), *Die Ganztagschule – Alltag, Reform, Geschichte, Theorie* (S. 163–176). Weinheim, München: Juventa.
- Rekus, J. (2005). Theorie der Ganztagschule – praktische Orientierungen. In V. Ladenthin & J. Rekus (Hrsg.), *Die Ganztagschule – Alltag, Reform, Geschichte, Theorie* (S. 279–297). Weinheim, München: Juventa.
- Sturzenhecker, B. & Lindner, W. (Hrsg.). (2004). *Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit – Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis*. Weinheim, München: Juventa.
- Vagt, S. (2005). *Sport in der offenen Ganztagsgrundschule in der Stadt Köln – Erste Ergebnisse einer schriftlichen Befragung* (Vortrag auf dem 4. Fitnesskongress Fitness & Health Cologne am 5. 6. 2005). Köln: Deutsche Sporthochschule.
- Winch, C. (2005). Die Ganztagschule in Großbritannien. In V. Ladenthin & J. Rekus (Hrsg.), *Die Ganztagschule – Alltag, Reform, Geschichte, Theorie* (S. 85–98). Weinheim, München: Juventa.
- Zimmermann, H. (2005). Das Fach Sport an Ganztagschulen: Eine Mogelpackung? *sportunterricht*, 54 (3), 84–86.



An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ist am Institut für Alltags- und Bewegungskultur, Abteilung Sportwissenschaft/Sportpädagogik, zum 1. 4. 2009 die Stelle einer/s

Akademischen Mitarbeiterin/Akademischen Mitarbeiters

(Besoldungsgruppe A 13/A 14) zu besetzen.

Zu den Aufgaben gehören die Durchführung von fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Lehrveranstaltungen in Sportwissenschaft/Sportpädagogik, die Betreuung von Studierenden in der Schulpraxis, die Mitarbeit bei Projekten und die Übernahme allgemeiner Verwaltungs- und Organisationsaufgaben. Vorausgesetzt wird ein abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule, nach Möglichkeit Promotion.

1. und 2. Staatsprüfung im Lehramt. Erwünscht sind schulpraktische Erfahrung oder mehrjährige Erfahrung im pädagogischen Bereich. Die Pädagogische Hochschule Heidelberg strebt eine Erhöhung des Frauenanteils im Wissenschaftsbereich an und bittet besonders um Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen. Schwerbehinderte werden bei gleicher fachlicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden unter Angabe des Kennworts „Sportwissenschaft/Sportpädagogik“ bis spätestens 17. 7. 2008 erbeten und sind an den Dekan der Fakultät III der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Prof. Dr. Michael Schallies, Im Neuenheimer Feld 561, 69120 Heidelberg zu richten.

Sport im fächerübergreifenden Unterricht

Über die Wirkung der multimedialen Unterstützung bei motorischen Lernprozessen

Frank Bächle

Computer werden immer mehr im Sportunterricht als Medium zur Instruktion (z. B. durch Powerpointpräsentationen, Bildreihen, Videofeedback etc.) eingesetzt. Der Beitrag geht der Frage nach, ob Computer nicht auch benutzt werden können, um über Simulationen, also über das Berechnen und Darstellen von Bewegungsabläufen, Schülern in ihrem (motorischen) Lernen positiv zu helfen. In der sportwissenschaftlichen Literatur gibt es viele, zum Teil widersprüchliche Aussagen zu den Möglichkeiten der formalen und gestalterischen Aspekte von Instruktionen (vgl. z. B. Hänsel, 2003, S. 268). Darüber hinaus fehlen Aussagen zur Wirksamkeit des Einsatzes von neuen Hilfsmitteln, wie beispielsweise der Einsatz von Multimedia zur Vermittlung von Techniken beim Neulernen im Sportunterricht. Dabei zählt die Frage, wie Lehrende durch geeignete Instruktionen den Verlauf der Aneignung sportlicher Bewegungen beeinflussen können, „zu den grundlegenden anwendungsbezogenen Problemen sportwissenschaftlicher Forschung“ (Gröben, 2000, S. 102). Vor diesem Hintergrund stand das Bestreben, die Ungewissheit mit Hilfe eines wissenschaftlich begleiteten Unterrichtsversuches zu verringern.

(Anmerkung: Die Bestandteile und die Erkenntnisse des Experiments sind im Folgenden verkürzt dargestellt. Bei weiterem Interesse kann die vollständige Arbeit beim Autor via E-Mail angefordert werden.)

Das Experiment

Bei der gewählten Untersuchungsanordnung handelte es sich um ein Experiment (genauer durch die fehlende Möglichkeit einer Randomisierung der Gruppen um ein Quasi-

experiment), bei dem mittels eines sportmotorischen Tests eine Veränderungshypothese untersucht wurde (vgl. hierzu auch Bortz, 2005; Heinemann, 1998; Strauß & Haag, 1994).

Die zentrale Fragestellung des Experiments spiegelt sich in den Hypothesen wieder.

H₁: Der Einsatz einer bewegungsrelevanten Simulationssoftware wirkt sich signifikant positiv auf den motorischen Lernprozess aus.

H₀: Der Einsatz einer bewegungsrelevanten Simulationssoftware wirkt sich nicht auf den motorischen Lernprozess aus.

Um die Hypothese H₁ überprüfen zu können, wurde eine Teststation gewählt, mit der ein sportmotorischer Test durchgeführt werden konnte, dessen zugehörige Bewegung zuvor von den Schülerinnen und Schülern explorativ am Computer erforscht werden konnte. Die auszuführende Bewegung durfte dabei nicht elementar von konditionellen Fähigkeiten abhängig und die Lösung des Bewegungsproblems sollte nicht allgemein bekannt sein. Daher wurde als Bewegungsaufgabe das Schwungverstärken beim Schaukeln im Stehen ausgewählt. Die effektivste, aus dem Hubpendelprinzip ableitbare Lösung, bei

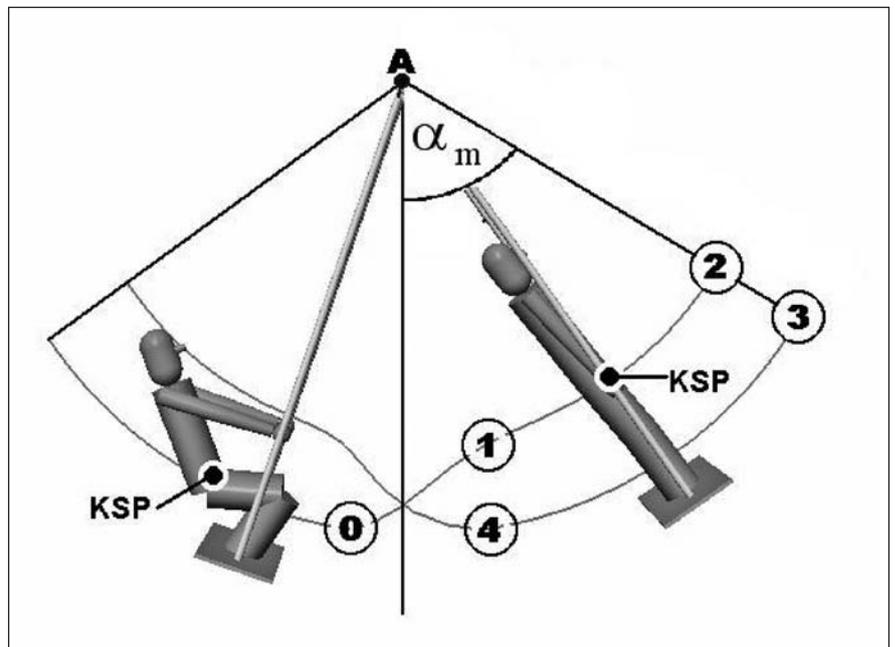


Abb. 1: Schematische Darstellung des zum Schwungverstärken nutzbaren Hubpendelprinzips beim Schaukeln. Beim Passieren der tiefsten Stelle muss die schaukelnde Person aus der Hocke aufstehen. Dadurch wird der Körperschwerpunkt (KSP) von Position 0 nach Position 1 angehoben. Am höchsten Schaukelpunkt (Position 2, Winkel α_m) muss die schaukelnde Person wieder in die Hocke gehen (KSP geht von Position 2 nach Position 3), um bei Position 4 wieder aufzustehen. Dadurch wird bei jedem Schwung eine größere Auslenkung der Schaukel erreicht



dem die schaukelnde Person beim Passieren der tiefsten Stelle aus der Hocke aufsteht, ist dabei den Schülern in der Regel nicht bekannt (vgl. Abb. 1, Bächle, 2003). Um eine Aussage über die Vorerfahrungen beim Schaukeln machen zu können, wurde im Pre- und Posttest auch das Schaukeln im Sitzen überprüft.

Das Experiment wurde mit zwei Versuchsgruppen und einer Kontrollgruppe in einer Pre- und Posttestmessung durchgeführt. Insgesamt standen 34 Schüler aus verschiedenen Klassen der Klassenstufe 8 zur Verfügung. Diese wurden wie folgt eingeteilt. Gruppe „a“ war die Kontrollgruppe mit 11 Schülern, Gruppe „b“ mit ebenfalls 11 Schülern die erste Versuchsgruppe. Diese wird im weiteren Verlauf „Verbalgruppe“ genannt, da bei ihr die Bewegungsanweisung für den Posttest vor allem verbal unterstützt war. Gruppe „c“ mit 12 Schülern war die zweite Versuchsgruppe, die im weiteren Verlauf „Computerguppe“ genannt wird, da sich diese vor dem Posttest mit der Schaukelbewegung am Computer beschäftigte (vgl. Abb. 2). Alle Schüler der drei Gruppen wurden im Sportunterricht in einem Pre- und Posttest bei der Ausführung der motorischen Testaufgabe mit einem DV-Rekorder gefilmt.

Abb. 2: Die Ausgangsstellung beim Loslassen im Pretest ohne Vorkenntnisse des Hubpendelprinzips (linkes Bild) und nach der Erarbeitung der Lösung am Computer im Posttest (rechtes Bild) beim identischen Schüler der Gruppe b

Tab. 1: Treatment der Versuchsgruppen im Überblick

Gruppe	Kontrollgruppe	Verbalgruppe	Computerguppe
Instruktion vor dem Pretest	Erklärung der Aufgabe: „Schaukel so hoch wie möglich bis ich Stopp sage. Du wirst beim Schaukeln mit der Kamera aufgenommen“	Erklärung der Aufgabe (siehe Kontrollgruppe)	Erklärung der Aufgabe (siehe Kontrollgruppe)
Treatments zwischen den Tests	– Schwingen und Pendeln als spielerischer Wettkampf im Sportunterricht	– Schwingen und Pendeln als spielerischer Wettkampf im Sportunterricht	– Schwingen und Pendeln als spielerischer Wettkampf im Sportunterricht – Virtuelle Bearbeitung der Zielaufgabe Schaukeln im Stehen am Computer mit Hilfe der Simulationssoftware „VisualNastran 4D“
Instruktion vor dem Posttest	Erklärung der Aufgabe: „Schaukel so hoch wie möglich bis ich Stopp sage. Du wirst beim Schaukeln mit der Kamera aufgenommen“	Unter Verwendung der Bildreihe (vgl. Abb. 3). Linkes Bild: „Wenn Du hinten ganz hoch geschwungen bist, geh in die Knie!“ Mittleres Bild: „Wenn Du unten durch schwingst, steh auf!“ Rechtes Bild: „Wenn Du vorne ganz hoch geschwungen bist, geh wieder in die Knie!“	Unter Verwendung der Bildreihe (vgl. Abb. 3). Linkes Bild: „Wenn Du hinten ganz hoch geschwungen bist, geh in die Knie – so wie wir das beim Computerprogramm herausgefunden haben! “ Mittleres Bild: „Wenn Du unten durch schwingst, steh auf – genauso, wie es bei der besten Lösung der Computersimulation war! “ Rechtes Bild: „Wenn Du vorne ganz hoch geschwungen bist, musst Du wie das Modell in der Computersimulation wieder in die Knie gehen!“

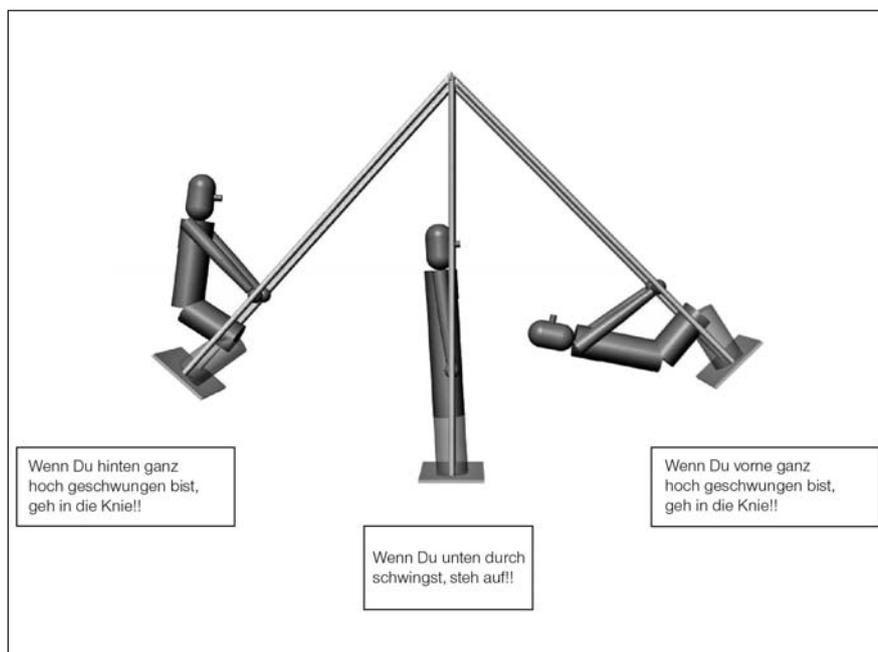


Abb. 3: Bildreihe mit den für die Bewegung relevanten Aktionen

Zwischen Pre- und Posttest erfuhren die verschiedenen Gruppen unterschiedliche Treatments (vgl. Tab. 1). Die Kontrollgruppe hilft bei der Aufklärung, ob eventuelle Verbesserungen beim Schwungverstärken im Posttest auf die Einflüsse und Erfahrungen des Pretests zurückzuführen waren. Direkt nach den beiden sportmotorischen Testaufgaben erhielten die Schüler einen Fragebogen, den sie unmittelbar und in meiner Nähe ausfüllen mussten. Dieser wurde eingesetzt, um die Bereitschaft und die Einstellung zum Test abzufragen. Vor allem sollte überprüft werden, ob die Computergruppe durch den Computereinsatz einer subjektiven Verzerrung unterliegt, d. h. ob eine Motivation zum Lösen der Bewegungsaufgabe auf den Einsatz des Computers zurückzuführen war.

Testprotokoll und Treatment

Im Laufe der Untersuchung absolvierten die Schüler an der Teststation die oben genannten Testaufgaben. Die Übungen wurden unter Feldbedingungen durchgeführt. In folgender Übersicht wird das Treatment der Gruppen im Vergleich dargestellt (vgl. Tabelle 1).

Aufbau der Unterrichtseinheit

Die Ziele der Unterrichtseinheit, der fächerverbindende Gedanke und die Erfordernisse des Experiments bedurften eines speziellen Aufbaus des Unterrichts, bei dem die einzelnen Einheiten ineinander verzahnt wurden. Die Schüler befassten sich im Unterricht des Faches „ITG“ (Informationstechnologische Grundlagen) mit der Simulationssoftware „VisualNastran 4D“ der Firma MSC Software. Dabei lernten die Schüler die Software kennen. Sie konnten beispielsweise nach einer Stunde in der Simulation zwei Kugeln exakt so aufeinanderlegen, dass die oberste Kugel liegen blieb. Auch ein simulierter Torschuss mit einem aus zwei Teilen modellierten Bein wurde von allen Schülern erfolgreich gemeistert. Die inhaltlich aufeinander aufbauenden Stunden führten letztlich zur Auseinandersetzung mit der Schwungverstärkung beim stehenden Schaukeln.

Im Sportunterricht wurden alle drei Gruppen dazu angehalten, sich im spielerischen Wettkampf mit dem Schwingen und Schaukeln zu beschäftigen.

Der fächerverbindende Ansatz erfordert eine genaue Beschreibung der Prozesse, die auf das Fach Sport über-

tragbar sein sollen. Die Analyse dieser Transferleistung steht im Mittelpunkt des Experiments.

Die im Rahmen dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse und die daraus abzuleitenden Erkenntnisse können möglicherweise für den fächerverbindenden Unterricht mit dem Fach Sport, bzw. der Theorie-Praxis-Verknüpfung in der Oberstufe relevant sein.

Ergebnisse des Unterrichtsversuchs

Am Ende der letzten Stunde fand eine kurze gemeinsame Abschlussdiskussion mit der Computergruppe statt. Dabei wurden Sinn und Zweck der Untersuchung im Hinblick auf das Bewegungslernen mittels des Computers erläutert. Des Weiteren bat ich um ein kurzes verbales Feedback zur Unterrichtseinheit und um eine Aussage über das Gefühl, ob sie durch die Arbeit mit dem Computer und die Anwendung der neuen Technik das Schaukeln verbessert lernten. Die meisten Schüler äußerten sich positiv zur Arbeit mit dem Computer und zum Versuch, dies im Sportunterricht umzusetzen. Die zwei am stärksten diametral liegenden Aussagen waren: „Ich bin um einiges höher geschaukelt als letztes Mal“ und: „Bei mir ging gar nichts mehr“.

Beim Auswerten des Experiments ergab sich, grob gesagt, folgendes Bild: Die meisten Schüler der Computergruppe erreichten eine deutlich größere Schaukelamplitude, wenige sind allerdings auch fast zum Stillstand gekommen.

Um die Frage, ob sich der Einsatz einer Simulationssoftware positiv auf den motorischen Lernprozess auswirkt, mit harten Daten zu prüfen, wurden Filmaufnahmen und Interviewfragebögen eingesetzt. Darüber hinaus ist aber auch durch den Versuchsleiter noch eine subjektive Bewertung durchgeführt worden.

Die zentralen Ergebnisse seien vorangestellt:

Der Einsatz einer Simulationssoftware wirkt sich positiv auf den motorischen Lernprozess aus.

Explizit heißt dies:

- Der Einsatz des Computers unterstützt den motorischen Lernprozess

Tab. 2: Deskriptive Statistiken für die zwei Testaufgaben im Pre- und Posttest

ONEWAY deskriptive Statistiken									
		N	Mittelwert in Winkel- grade	Standard- abwei- chung	Standard- fehler	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert		Mini- mum	Maxi- mum
						Untergrenze	Obergrenze		
Pretest Sitz	Kontrollgruppe	11	25,3600	3,38218	1,01977	23,0878	27,6322	17,98	29,06
	Verbalgruppe	11	24,5718	4,11798	1,24162	21,8053	27,3383	17,66	31,85
	Computergruppe	12	26,5275	4,98188	1,43815	23,3622	29,6928	18,67	34,26
	Gesamt	34	25,5171	4,18993	,71857	24,0551	26,9790	17,66	34,26
Pretest Stand	Kontrollgruppe	11	28,7227	6,67813	2,01353	24,2363	33,2092	20,99	38,93
	Verbalgruppe	11	33,8264	12,65642	3,81606	25,3237	42,3291	12,91	57,89
	Computergruppe	12	31,4358	11,68675	3,37368	24,0104	38,8612	18,82	61,91
	Gesamt	34	31,3315	10,57967	1,81440	27,6401	35,0229	12,91	61,91
Posttest Sitz	Kontrollgruppe	11	21,8127	4,92360	1,48452	18,5050	25,1204	16,84	32,90
	Verbalgruppe	11	23,0073	4,28382	1,29162	20,1294	25,8852	15,69	31,59
	Computergruppe	12	23,9517	3,32635	,96023	21,8382	26,0651	18,51	29,03
	Gesamt	34	22,9541	4,17039	,71522	21,4990	24,4092	15,69	32,90
Posttest Stand	Kontrollgruppe	11	20,6109	3,64720	1,09967	18,1607	23,0611	13,88	25,53
	Verbalgruppe	11	34,7609	14,06776	4,24159	25,3101	44,2118	15,56	58,93
	Computergruppe	12	33,0558	19,21183	5,54598	20,8492	45,2624	11,50	68,93
	Gesamt	34	29,5812	15,07276	2,58496	24,3220	34,8403	11,50	68,93

in größerem Maße als die alleinige Instruktion durch eine kommentierte Bildreihe.

- Allgemein führt der Einsatz von verbalen und optischen Hilfsmitteln bei Instruktionen zu einer höheren Leistung bei den Schülern.

- Die Leistung der Schüler bei einer sich wiederholenden sportlichen Bewegung nimmt bei Nichtgebrauch von Hilfsmitteln und methodischen Maßnahmen deutlich ab.

Deskriptive und schließende Statistik

Tab. 2 zeigt die deskriptive Erfassung der Testergebnisse, deren Teile in Abb. 3 und Abb. 4 dargestellt werden.

Die Niveaus der Gruppen bezüglich der Pretests „Schaukeln im Sitzen“ bzw. „Schaukeln im Stehen“, sowie das „Schaukeln im Sitzen“ bei den Posttests unterscheiden sich nicht, da

die Streuung zwischen den Gruppen nicht sehr hoch ist. Unterschiede in den Leistungsniveaus können in diesem Fall mit den Gerätturnnoten der Schüler aus der Klasse 8 in Verbindung gebracht werden. Tendenziell sind die Leistungen der Schüler mit einer Note zwischen 1,0 und 2,5 besser, als die der schlechter benoteten Schüler.

Dieser Zusammenhang lässt sich dagegen nicht auf den Posttest beim Schaukeln im Stehen übertragen. Hier gibt es signifikante Unterschiede in den erbrachten Leistungen zwischen der Kontrollgruppe und der Computergruppe. Ebenso sind die Unterschiede bei dieser Testaufgabe im Posttest zwischen Kontrollgruppe und Verbalgruppe signifikant.

Diese Aussage wird noch deutlicher, wenn die Veränderungen der Leistung in Prozent zwischen dem Vor- und dem Nachtest betrachtet werden (vgl. Abb. 4).

Alle drei Gruppen verschlechterten sich beim Schwungverstärken im Sit-

zen vom Pre- zum Posttest. Jedoch verfehlt lediglich die Kontrollgruppe das Signifikanzniveau bei der Abnahme der Leistungen knapp (Sig.: .063), während das Signifikanzniveau von fünf Prozent bei der Verbal- und Computergruppe deutlich verfehlt wird. Im stehenden Schaukeln ist eine Verbesserung der Leistungen von Verbal- und Computergruppe zum Posttest hin ersichtlich (Verbalgruppe +2,7%; Computergruppe +5,2%), während die Kontrollgruppe hier nochmals massiv schlechter wurde (Abnahme um 28%). Die Abnahmen der Leistungen der Kontrollgruppe beim Schwungverstärken im Stehen sind signifikant.

Um die oben geäußerte Hypothese zu beurteilen, muss im Folgenden die Betrachtung der Statistik zuerst durch den Vergleich zwischen Kontroll- und Computergruppe interpretiert werden. Zur komprimierten Darstellung dieser Arbeit werden jedoch im Interpretationsprozess sofort die Ergebnisse der Verbalgruppe hinzu-

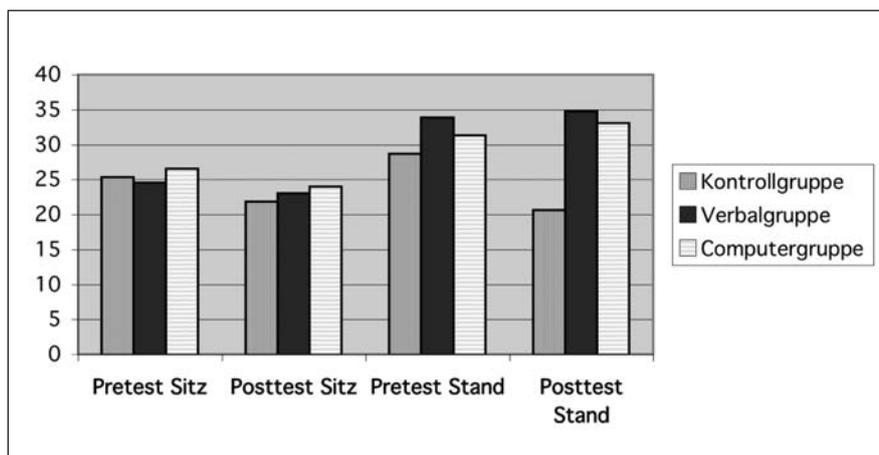


Abb. 4: Mittelwerte der einzelnen Gruppen im Test in Winkelgrade

gezogen. Die explorative Interpretation geht dadurch über die originäre Beantwortung der Hypothese hinaus.

Wie sind die Leistungen beim Schwingverstärken im Stehen bei Kontroll- und Computergruppe (und auch zur Verbalgruppe) von Pre- zu Posttest zu werten?

Mit der Hypothese H₁ wurde formuliert, dass sich der Einsatz einer Simulationssoftware positiv auf den motorischen Lernprozess auswirkt.

Ergebnis:

Laut Statistik erhöht sich die Aufschwinghöhe (respektive der Winkel α_m , vgl. Abb. 1) bei der Computergruppe von 31,44° um 5,2% auf 33,06°. In der Kontrollgruppe fällt diese Aufschwinghöhe von 28,72° um 28% auf 20,61° beim Posttest ab. Die Abnahme der Leistung in der Kontrollgruppe ist signifikant (Sig.: .003). Daher ist

mit hoher Wahrscheinlichkeit zu rechnen, dass bei jeder anderen Testgruppe die multimediale Unterstützung dieser motorischen Lernprozesse gewinnbringender ist. Die Hypothese H₁ wird daher durch das Experiment gestützt.

Die weitere Interpretation der Daten und der Fragebögen kann noch weitere für den Sportunterricht relevante Aussagen hervorbringen.

Laut Statistik verbessert sowohl die Computer- als auch die Verbalgruppe den Schwing beim Schaukeln im Stehen. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die Computergruppe eine sehr viel größere Standardabweichung beim Posttest zum Pretest beim Schaukeln im Stehen hat. Die Standardabweichung verändert sich dagegen bei der Verbalgruppe nicht im gleichen Maße.

Der Computergruppe war das Ziel der Aufgabe im Schaukeln, wie sich

im Fragebogen zeigte, bewusst. Diese Klarheit nimmt über die Verbalgruppe hin zur Kontrollgruppe ab. Das bedeutet, dass die Beschäftigung mit dem Computer die Transparenz der Aufgabenstellung erhöht hat. In der Computergruppe gab es auch die meisten Nennungen, dass das Schaukeln leicht fiel. Das subjektive Anforderungsempfinden bei der Bewegungsgestaltung ist demnach durch die vorherige Beschäftigung mit der Aufgabenstellung niedriger ausgefallen. Trotzdem sind auch Schüler in der Computergruppe anzutreffen, die objektiv durch den Winkel und subjektiv durch den Fragebogen mit der Umsetzung der Aufgabe im motorischen Lernprozess ihre Mühe hatten. Es hat den Anschein, dass manche Schüler durch die vielen Informationen irritiert waren und sie diese daher zum motorischen Lernprozess nicht nutzen konnten. In der Verbalgruppe ist diese Irritation nicht im selben Maße zu erkennen.

Diese Irritation wird auch durch die Betrachtung der Maximum-Minimumwerte der Testaufgaben bestätigt. Es ist auffallend, dass sich bei der Verbalgruppe der Schüler mit dem größten Aufschwingwinkel nur unwesentlich verbessert hat (von 57,89° zu 58,93°), bei der Computergruppe verbesserte sich der Schüler mit dem größten Aufschwingwinkel aber von 61,91° auf 68,93°. Die Betrachtung des kleinsten Winkels bei den Versuchen ergibt bei der Verbalgruppe eine Steigerung von 12,91° auf 15,56°, während er bei der Computergruppe sogar von 18,82° auf 11,50° fällt. Das bedeutet, dass der Schüler mit der geringsten Schwinghöhe durch zeitlich kontraproduktiv gestaltete Aktionen unter das Niveau des Ausgangswinkels zu Übungsbeginn fiel und damit den geringsten Wert über alle drei Gruppen erreichte. In diesem Einzelfall war der Schüler beim Transfer seines Wissens von der richtigen Technik in die Bewegung überfordert. Der äußere Eindruck wird auch durch den Fragebogen des Schülers bestätigt. Die Aufgabe des Schaukelns fiel ihm nicht leicht, und er hatte nicht das Gefühl, den Schwing verstärkt zu haben. Trotzdem war ihm das Ziel der Aufgabe klar, und die Arbeit mit der Computersimulation hat ihn sehr motiviert.

Auf jeden Fall ist in diesem Experiment die Unterstützung des moto-

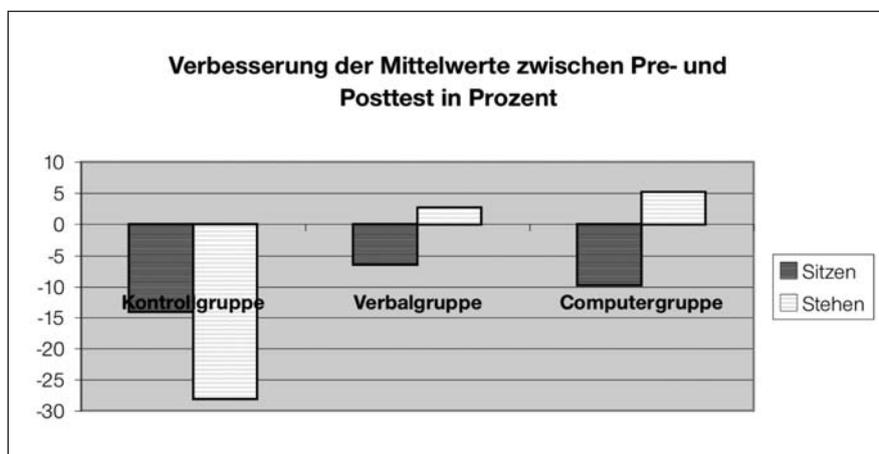


Abb. 5: Vergleich der Veränderungen der Mittelwerte aus beiden Testaufgaben

rischen Lernprozesses durch eine kommentierte Bildreihe erfolgreich. Sie fördert eine einheitlichere Verbesserung der Schülerleistungen (durch eine geringere Standardabweichung) gegenüber einer zusätzlichen multimedialen Unterstützung. Die zusätzliche computergestützte Betrachtung der Bewegung fördert im Mittel mit einer Steigerung von 5,2% die besseren Ergebnisse. Es besteht jedoch das Problem, dass einige wenige Schüler beim Transfer der Informationen aus dem ITG Unterricht in eine sportliche Bewegung in der Sporthalle Schwierigkeiten haben. Dies kann eventuell an den sehr hohen kognitiven Anforderungen liegen, die bei einem solchen Transfer notwendig sind. Es wird dadurch deutlich, dass

die computergestützte Auseinandersetzung mit einer sportlichen Bewegung die Kenntnis über die relevanten Aktionen durchaus erhöht und die meisten Schüler in der Lage sind, dies sofort umzusetzen. Eine Steigerung der Leistung aller Schüler ist jedoch erst zu erwarten, wenn genügend Übungszeit zur Festigung der Bewegung zur Verfügung gestellt wird. Somit unterstützt zwar die physikalisch-technische Instruktion den motorischen Lernprozess in einem hohen Maße, trotzdem ist die Bedeutung individueller Verstehensprozesse zu beachten (vgl. auch Gröben, 2000, S. 108). Eine Umsetzung des Wissens (dem individuellen Verstehen) von den Lernenden in ihre „bewegungsbezogene Bedeutung [...] impliziert prinzipiell die Möglichkeit des Missverstehens“ (Gröben, 2000, S. 108).

Weshalb werden die Ergebnisse von Pre- zu Posttest beim Schaukeln im Sitzen bei allen drei Gruppen schlechter, während sie sich beim Schaukeln im Stehen lediglich bei der Kontrollgruppe verschlechtern?

Aufgrund der Datenlage wird deutlich, dass sich die Computergruppe und die Verbalgruppe in ihren Leistungen nicht signifikant unterscheiden. Nur die Kontrollgruppe unterscheidet sich signifikant zu beiden Gruppen und dies vor allem in der erbrachten Leistung beim Schaukeln im Stehen.

Der Grund dürfte zuallererst auf motivationaler Ebene zu finden sein. Die Testaufgaben hatten während der Durchführung des Experiments keinerlei Prüfungsaspekt. Die Instrukti-

on für die Schüler lautete lediglich, den Schwung so gut wie möglich zu steigern. Während die Schüler im Pretest noch mit etwas Neuem konfrontiert wurden, war es im Posttest keine neue Herausforderung mehr. Beim Schaukeln im Sitzen verhielt es sich daher aufgrund der gleichen Ausgangsvoraussetzung bei allen drei Gruppen gleich: Die Leistung nahm durchweg zum Nachtest hin ab.

Dagegen konnten die Verbal- und die Computergruppe ihre Leistungen im stehenden Schaukeln verbessern, während diese bei der Kontrollgruppe deutlich (signifikant) schlechter wurde. Dieses Ergebnis der Kontrollgruppe ist insofern bedeutsam, als die Aufgabe durch den Pretest schon bekannt war, somit erste Erfahrungen mit dem Testaufbau gemacht werden konnten und daher eigentlich eine Verbesserung zu erwarten gewesen wäre.

Die unterschiedlichen Einflüsse auf die individuelle Leistungsfähigkeit könnten mit dem so genannten Hawthorne-Effekt erklärt werden. Er besagt, dass Resultate einer Leistung beeinflusst werden können, wenn einfach die Rahmenbedingungen verändert werden oder wenn die Menschen ein Teil eines Experiments sind (vgl. adlexikon, 2005; wikipedia, 2005). Die Kontrollgruppe wurde nicht im Sinne eines Hawthorne-Effekts durch Veränderungen der Bedingungen zu einer besseren Leistung angespornt, während die Verbal- und die Computergruppen durch die Veränderung der Bedingung „Instruktion“ zu mehr Leistung angeregt wurden.

Die Aussage des Hawthorne-Effekts und die Daten aus dem Experiment lassen sich auch auf den Schulalltag übertragen. Danach kann die Leistung der Schüler erhöht werden, wenn Veränderungen im Unterrichtsgang vorgenommen werden. Es reicht dabei schon, wie im Fall der Verbalgruppe, aus, wenn sich die Schüler durch veränderte Instruktionen nochmals mit der Bewegung auseinandersetzen. Durch die (veränderte) Beschreibung der Zieltechnik spüren sie eine gewisse Erwartung des Lehrers. Die Kontrollgruppe oder auch die Ergebnisse aus dem Schaukeln im Sitzen über alle Gruppen hinweg zeigen dagegen die Problematik, wenn keine Veränderungen im Unterrichtsverlauf vorgenommen werden: Die Motivation, Leistung zu erbringen, sinkt.

Die Auswertung der Fragebögen unterstützt diese These. Die Schüler der Kontrollgruppe waren tendenziell in der Beantwortung der Fragen gegenüber dem Schaukeln negativer eingestellt als die beiden anderen Gruppen.

Resümee

Es kann das Fazit gezogen werden, dass sich die im Unterrichtsversuch verwendete Form der multimedialen Instruktion als sehr geeignete zusätzliche Alternative zu den bisher bekannten Aktionsformen darstellt. Vor allem die Möglichkeiten der Software, die ein exploratives Experimentieren der Schüler in Form einer direkten Einflussnahme auf das Geschehen und einer unmittelbaren Rückmeldung über Möglichkeiten und Unwägbarkeiten bei der Simulation zulassen, fördern die Erkenntnisse und Bewertungswahrnehmung für den Sportunterricht auf einem neuen, für die Schule bisher unbekanntem Niveau.

Zusammenfassend kann daher nach der Auswertung des Experiments gesagt werden:

Der Einsatz des Computers im motorischen Lernprozess (wie in diesem beschriebenen Experiment) unterstützt den Lernprozess besser als die instruktive verbale Vorgabe des Aufgabenziels oder die Instruktion mit Hilfe einer kommentierten Bildreihe.

Ob sich die multimediale Unterstützung des motorischen Lernprozesses bei einem längeren Übungsprozess hin zur Stabilisierung der Technik ebenfalls positiv auswirken würde, wäre eine weitere interessante Fragestellung, die jedoch im Rahmen dieses



Dr. rer. soc.
Frank Bächle
ist zurzeit Lehrer
für die Fächer Sport
und Physik am
Eduard-Spranger-
Gymnasium
Filderstadt.

Anschrift:

Wilhelm-Hauff-Str. 2, 70794 Filderstadt
E-Mail: baechle@baechle-online.de
E-Mail: frank.baechle@web.de

Experiments nicht beantwortet werden kann.

Wünschenswert wäre auch, die Ergebnisse durch eine größere Probandenzahl zu bestätigen, da die Resultate dieses Experiments nicht ohne Weiteres auf andere Stichproben von Versuchspersonen, andere situative und örtliche Gegebenheiten und Randbedingungen generalisiert werden können.

Die getroffenen Aussagen können jedoch durchaus einen Bezugsrahmen und einen Orientierungspunkt im Unterrichtsalltag bieten. Vor allem die Möglichkeit, dass Schüler Bewegungen am Computer realisieren und ihrem Forschungstrieb nachgehen können, motivierte sie, wie sich aus den Fragebögen lesen lässt, ungemein. Diese Motivation blieb auch in der Sporthalle erhalten und förderte eine höhere Leistungsbereitschaft bei den Schülern.

Aus diesem Grund kann die Unterrichtseinheit unter dem genannten Aspekt der multimedialen Unterstützung von motorischen Lernprozessen als sehr erfolgreich angesehen werden. Sie schafft es in einzigartiger Weise, fächerverbindende Aspekte zwischen dem Sportunterricht, ITG und sogar dem Physikunterricht herzustellen.

Die Ergebnisse sind in mehrfacher Hinsicht sehr überzeugend. Eine zentrale Vorgabe des (baden-württembergischen) Bildungsplans sind die Bewegungswahrnehmung und -steuerung im Gerätturnen und darüber hinaus, durch differenzierte Aufgabenstellungen, auch leistungsschwächeren Schülern Erfolgserlebnisse zu ermöglichen und dadurch die Bereitschaft zur individuellen Leistungsverbesserung zu fördern.

Doch der Bildungsplan darf nicht die einzige Rechtfertigungsgrundlage für den Einsatz gewisser medialer Hilfsmittel im Unterricht sein. Elementar ist auch die emotionale Komponente beim Erlernen von neuen und schwierigen Bewegungen im Sportunterricht. Nur wenn es gelingt, die Bewegung motiviert zu üben, können sich schnell Erfolgserlebnisse einstellen. Auf jeden Fall waren die Schüler der Computergruppe mit viel Spaß und Freude bei der Sache, denn sie wussten durch die Simulation, dass die Bewegung möglich ist und welche Auswirkungen bestimmte Aktionen ha-

ben. Die multimediale Unterstützung der motorischen Lernprozesse birgt jedoch die Gefahr, dass manche der Schüler in dieser Klassenstufe kognitiv überfordert werden und sie dadurch an der positiven Wirkung nicht teilhaben können. Eventuell sind diese Schüler in der Oberstufe nicht mehr im gleichen Maße überfordert.

Literatur

- Adlexikon (2005). *Hawthorne-Effekt*. Zugriff am 22. August 2005 unter <http://www.adlexikon.de/Hawthorne-Effekt.shtml>
- Bächle, F. (2003a). Simulation mit Mehrkörpersystemen. Ein idealer Stoff zum „learning by doing“ in der Biomechanik des Sports? *sportunterricht*, 2, 37–43.

Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6. Auflage). Schorndorf: Hofmann.

Gröben, B. (2000). *Einheitenbildung im Bewegungshandeln. Zur phänomenalen Struktur des sportbezogenen Bewegungslernen*. Schorndorf: Hofmann.

Heinemann, K. (1998). *Einführung in Methoden und Techniken empirischer Forschung im Sport*. Schorndorf: Hofmann.

Strauß, B. & Haag, H. (1994). *Forschungsmethoden – Untersuchungspläne – Techniken der Datenerhebung in der Sportwissenschaft: Forschungsmethodologische Grundlagen*. Schorndorf: Hofmann.

Wikipedia (2005). *Hawthorne-Experimente*. Zugriff am 22. August 2005 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Hawthorne-Experimente>

Am Institut für Sport- und Sportwissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

ist die im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 neu eingerichtete Stelle
einer Lehrkraft für besondere Aufgaben
im Hochschuldienst (Verg. Gr. TV-L13) mit überwiegender Lehrtätigkeit
zum 1. 10. 2008 zu besetzen.

Aufgabenbereiche: Der/Die Bewerber/in soll überwiegend Tätigkeiten im Bereich der Didaktik und Methodik von Sport und Bewegung ausüben. Vorrangig ist dabei die Ausbildung in der Sportart Basketball. Darüber hinaus sind weitere Lehrtätigkeiten insbesondere hinsichtlich der Sport- bzw. Bewegungsbereiche Kampfsport oder Roll- und Gleitbewegungen (Inlineskaten; Schneesport). Die Lehrverpflichtung beträgt nach der LVVO 16 LVS. Erwartet werden die Mitarbeit im Rahmen der Hochschulselbstverwaltung und die Mitwirkung an sportdidaktisch angelegten Projekten. Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Fach Sportwissenschaft und didaktisch-methodische Qualifikationen in den oben genannten Sport- und Bewegungsfeldern. Erwünscht sind auch weitergehende wissenschaftliche Qualifikationen (z. B. Promotion).

Die Stelle ist auf zwei Jahre befristet zu besetzen gem. § 14 Abs. 2 TzBfG. Es besteht ggf. die Möglichkeit einer Verlängerung. Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ist bestrebt, den Anteil von Frauen in Forschung und Lehre zu erhöhen und fordert deshalb entsprechend qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Frauen werden bei gleichwertiger Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung vorrangig berücksichtigt.

Schwerbehinderte werden bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum 30. 6. 2008 erbeten an:

**die Leitung des Instituts für Sport und Sportwissenschaften
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,
Olshausenstr. 74, 24098 Kiel.**

Über den Kongress „Fitte Kinder“, vom 3.–5. April 2008 in Augsburg

Helmut Zimmermann

Die Veranstalter

Veranstalter des Kongresses und eines Symposiums waren der Bayerische Turnverband (BTV), die Bayerische Turnerjugend (BTJ) und das Institut für Sportwissenschaft der Universität Augsburg. Wie sich diese Veranstalter-Konstellation auf die Gestaltung des Kongresses auswirkt, wird im Folgenden noch mehrfach sichtbar werden.

Referenten

Von den 65 Referentinnen und Referenten wurden in der Kongressbrochüre alle mit einem Foto und Angaben zur fachlichen Kompetenz vorgestellt. Unter den Referenten waren die Kolleginnen in der Überzahl. 29 Referentinnen und Referenten haben kurzfristig abgesagt, wodurch das Angebot natürlich erheblich eingeschränkt wurde.

Teilnehmer

Vor Beginn des Hauptvortrags wurde per Handheben abgefragt, aus welchen „Berufsgruppen“ die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen. Den weitaus größten Anteil machten die Erzieherinnen aus, gefolgt von den Übungsleiterinnen und einigen Übungsleitern. Eine geringe Zahl von Studierenden und Grundschullehrerinnen bildeten den Rest. Dieser Eindruck bestätigte sich auch in den weiteren Veranstaltungen. Das weibliche Geschlecht dominierte. Die gesamte Organisation des Kongresses lief über die Geschäftsstelle des Bayerischen Turnverbandes e.V. Dieser hatte ein spezifisches Interesse an einem großen Teil der Teilnehmerinnen und

Teilnehmer. Durch Teilnahme am Kongress konnte man für die Lizenzstufen „Turnen“ und „Kinderturnen und Prävention“ seine Übungsleiterlizenzen verlängern lassen.

Workshops und Hauptvortrag

Wer selbst einmal versucht hat, einen Kongress aus eigener Anschauung vollständig wiederzugeben, der weiß, wie schwierig, ja unmöglich das ist. Allein die schlichte Tatsache, dass die meisten Angebote parallel liegen, macht es unmöglich, an allem teilzunehmen, selbst wenn man das wollte. Es bleibt zumeist nichts anderes übrig, als selbst Eindrücke zu sammeln, Schwerpunkte zu setzen und einiges weiter zu interpretieren. Hilfreich sind auch Gespräche mit anderen Teilnehmern über ihren Gesamteindruck vom Kongress.

Vielleicht zu Anfang etwas Anekdotisches, dass aber die Sache insgesamt schon trifft. In einem Gespräch mit einer Teilnehmerin über das Motto „Fitte Kinder“ rutschte ihr mehrfach der Ausdruck „Fette Kinder“ heraus, vor allem, wenn sie sich aufregte. Auf meine vorsichtige Frage, ob sie diese Versprecher absichtlich produziert habe, antwortete sie: „So halb und halb!“ Von „Fitten Kindern“ ist hier doch kaum die Rede gewesen, mit Ausnahme vielleicht des Symposiums. Das ist kein zielführendes Motto eines Kongresses. Es fehlt ein Zugang zu einem Problem. „Fette Kinder“, das signalisiert sofort ein Problem, über das man unter verschiedenen Aspekten nachdenken kann und das Aktionen provoziert.

In der Tat war der Begriff des Kongresses in den Workshops, an denen ich teilnahm, kaum präsent. Dazu nachfolgend 2 Beispiele:

Thema des Workshops: Lernen heute!

Im Mittelpunkt der Arbeit standen Probleme wie „Wahrnehmen – Speichern – Erinnern“ und „Körpergleichgewicht – Stabilisierung.“ Das Ganze verlief in einer angenehmen Atmosphäre. Die Teilnehmer saßen in einem Winkel auf zwei Bänken, der Referent ihnen gegenüber auf einem Stuhl. Die Informationen kamen nicht ausschließlich vom Referenten, vielmehr wurden die Teilnehmer geschickt eingebunden, also ein fragend-entwickelndes Verfahren. Gegen Ende erfolgten noch Demonstrationen bezüglich Körperschema, Körperachsen und Gleichgewichtsproblemen. Der Begriff „Fitte Kinder“ wurde kein einziges Mal genannt.

Thema des Workshops: Kinder beobachten – Entwicklungen diagnostizieren.

Der Workshop fand nicht, wie vorher angekündigt, im Vorlesungsraum des Physikalischen Instituts statt, sondern in einer Halle des Sportinstituts. Von dieser Änderung wusste der „Empfang“ 20 Minuten vor Beginn der Veranstaltung noch nichts. Eine Gruppe von 10 Teilnehmern kam daher zu spät. Sie hatten, wie sich herausstellte, auch nicht viel verpasst. Der Referent bediente sich einer Powerpoint-Präsentation. Die Projektion erfolgte ohne Leinwand auf einer Wand der Halle und war auch wegen fehlender Abdunklung kaum zu sehen.

Der Referent erläuterte zahlreiche Tests zur Überprüfung der Leistungsfähigkeit, sein Thema war also die bekannte Trainingslehre plus Kontrollverfahren. Abschließend wurden Übungen zur Beseitigung des Beckenschiefstandes (Fußballspieler als Modell) und einige Streck- und Dehnübungen für die Aduktoren demonstriert, also ein bisschen Anatomie und Körperbildende Übungen. Dass dies

von den Teilnehmern nicht das Erwartete und Angekündigte war, konnte man daran ersehen, dass eine Kollegin aus Sachsen empört und enttäuscht die Halle vorzeitig verließ. Und eine Erzieherin konnte nur noch sagen: „Und dafür bin ich heute Morgen extra von Nürnberg mit der Bahn gekommen“. Der Begriff „Fitte Kinder“ wurde nicht ein einziges Mal erwähnt. So kann man nur hoffen, dass die anderen Angebote besser auf die Teilnehmer und das Kongress-Motto abgestimmt waren.

Turngala

Ein besonderes Ereignis für Zuschauer war die Turngala am Abend des zweiten Kongresstages. Hier zeigte sich der Vorteil einer gemeinsamen Trägerschaft von Universität und Turnverbänden. Insgesamt war es eine faszinierende Vorstellung der Arbeit und der Möglichkeiten des organisierten Sports. Wenn man in Kategorien turnsportlicher Wettkämpfe denkt, so waren allein das Turnen am Pferd, das Trampolinturnen und vielleicht noch das Rope-Skipping und die rhythmische Sportgymnastik diesen zuzuordnen, wobei kaum einer auf Gags, farbiges Licht und Musik, alles Showelemente, verzichtete.

Das Ganze begann mit einem dynamischen Rundlauf von etwa 30 Kindern im Alter von 3-5 Jahren, Mädchen und Jungen, mit Musik und na-

türlich Scheinwerferlicht. Das Laufen wurde mehrfach unterbrochen, die Kinder stellten sich dann so auf, dass sie mit dem Gesicht den Zuschauern zugewandt waren und führten gymnastische Übungen vor, wobei sie ein Lied sangen und sich dem Rhythmus anpassten. Dies waren alles „Fitte Kinder“, ohne jeden Zweifel!

Alles andere, was dann folgte, war auch von hoher Qualität. Verschiedene Gruppen sind in der „Bundesliga“ und treten sogar im Ausland auf. Es war von allem etwas, Revue, Variete und in jedem Fall gekonnte Show mit Musik, in Kostümen und mit Lichteffekten. Formen des Turnens kamen nicht zu kurz, waren aber immer eingebaut in eine Gesamtshow. So wurde ein in der Mitte stehender Sprungkasten in rasantem Tempo „umtanzt“ mit Saltos vorwärts und rückwärts und dazu noch Flick-Flacks. Bei der Indianershow mit Lagerfeuer und Bisonjagd mit Pfeil und Bogen musste zuletzt ein „Winnetou“ noch seine Saltos über dem Feuer springen. Interessant im Sinne des Kongressthemas war auch die Beobachtung, dass selbst Jugendliche mit etwas Übergewicht enorme Leistungen zeigten. Insgesamt war es eine Präsentation dessen, was Sportvereine auf hohem Leistungsniveau leisten können, und wie sie dafür Jugendliche und Kinder, in ein Thema eingebunden, gewinnen können. Der gute alte Sportverein im Sinne Turnvater Jahns muss sich eben auch anpassen und etwas verändern.

Hauptvortrag

Den Hauptvortrag am zweiten Kongresstag hielt Prof. Dr. Joachim Bauer, Arzt, Hirnforscher und Psychotherapeut an der Universitätsklinik Freiburg. Das Thema „Gibt es eine Neurobiologie der Schule?“ übergang souverän das Thema des Kongresses, und das war gut so, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Der Referent war in seinem Verhalten selbst ein sprechendes Beispiel für seine Sache und einen erfolgreichen lehrenden Umgang mit Menschen. 2. Er verzichtete auf so gut wie jede Anatomie des Gehirns, in der die Struktur des Schädels, die Lage der Areale und Funktionsweisen langatmig erklärt würden. 3. Alles, was er an neuen Erkenntnissen der Gehirnforschung vortrug, wurde übersetzt in Situationen für Lehrer und Lerner und im Umgang mit Menschen generell. Es war, um es kurz zu machen, die Umsetzung von neurowissenschaftlichen Erkenntnissen in Didaktik, und das nicht nur der Schule. Er überraschte und erfreute so seine aufmerksame Zuhörerschaft und wurde durch einen brausenden Applaus dafür belohnt. Einen solchen Referenten und eine solche Transferleistung kann man sich aus schulischer Sicht nur wünschen.

Wer ihn nicht anheuern und hören kann, sollte sich zumindest seine drei Bücher kaufen: „Prinzip Menschlichkeit!“ „Lob der Schule!“ „Warum fühle ich, was Du fühlst!“ Es lohnt sich!

„Schulen in Bewegung – Schulsport in Bewegung“

Bericht zur 22. Tagung der dvs-Sektion Sportpädagogik,
22. - 24. Mai 2008 an der Deutschen Sporthochschule in Köln

Jürgen Hofmann

Das Thema der Jahrestagung der Sektion Sportpädagogik der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft rückte mit dem Motto „Schulen in Bewegung – Schulsport in Bewegung“ nach einigen Jahren anderer Schwerpunktsetzung einmal mehr explizit die Schule in den Mittelpunkt der Be-

trachtung. Gerade vor dem Hintergrund der Debatte über Bildungsstandards und Schulvergleiche sowie über Schulprofilierungen und Integrationsbemühungen von Migranten finden sich viele Forschungsansätze, die innerhalb der Wissenschaft kritisch diskutiert werden müssen. So kann sich

auch der Schulsport in Zeiten abnehmender motorischer Leistungsfähigkeit den immer wichtiger werdenden Qualitätskriterien mit einem steten Leistungsvergleich nicht entziehen und muss sich in allen Schularten gegen andere Fächer behaupten. Schulentwicklung und Schulsportentwicklung

lung im Rahmen einer veränderten Schülerrealität, dem erweiterten Angebot von Ganztageschulen sowie mannigfaltige gesellschaftliche Anforderungen an Schulen wie beispielsweise soziale Integration, Ausgleich von Bewegungsdefiziten durch Schaffung von motorischen Anreizen sowie Hinführung zu lebenslangem Sporttreiben verweisen auf zahlreiche Anforderungen des Schulsports.

Über 160 Sportpädagogen und Sportpädagoginnen waren nach Köln gereist, um in 4 Hauptvorträgen, einer Podiumsdiskussion sowie 25 thematisch abgegrenzten Arbeitskreisen neue Forschungsergebnisse sowie innovative Forschungsansätze kritisch zu diskutieren. Die nun folgende Nachbetrachtung stellt eine rein subjektive Sichtweise dar, die sich aus dem selektiven Besuch mehrerer Arbeitskreise sowie der angebotenen Hauptvorträge speist.

Die Arbeitskreise griffen vorrangig Themenbereiche heraus, die sich explizit mit dem Schulsport beschäftigten, z. B. der Rhythmisierung von Ganztageschulen, der Qualitätsentwicklung durch Wettbewerbe, der Gesundheitsförderung im Sportunterricht oder dem Aufgreifen von Standards und Lehrplänen. In einem eigenen AK befasste sich die Arbeitsgruppe MoPeDIA (Motor and Personality Development Interdisciplinary Approach) mit der Implementierung und Evaluation von Interventionsmaßnahmen im Schul- und Vereinssport. Daneben blieb Raum für weitere Themenstellungen, die sich explizit mit der Aus- und Weiterbildung von Sportlehrkräften befassten. Zwei Varia-Arbeitskreise ließen zudem die Möglichkeit, weitere Themen vorzustellen, die keinen eigenen AK ergaben. Ein für alle Sportinteressierte bedeutendes Thema präsentierte beispielsweise der dvs-Geschäftsführer F. Borkenhagen, indem er den Hinweis auf eine erst kürzlich erschaffene Meta-Literaturdatenbank ViFa (Virtuelle Fachbibliothek, vgl. unter <http://www.vifasport.de/>) gab, die alle sportrelevanten Datenbanken (SPOWISS, SPONET, SPOLIT, SPOFOR, SPOMEDIA u. a.) zusammenfasst. Dies dürfte beim Arbeiten mit Texten in Zukunft eine deutliche Arbeitserleichterung darstellen, zumal vermehrt versucht wird, hier auch Originaltexte als pdf-Dateien zu hinterlegen.

Die Postersession stellt zwischenzeitlich einen festen Bestandteil jeder

Sportpädagogik-Tagung dar. In Köln präsentierten sich insgesamt 9 Autoren und Autorinnen bzw. Forschergruppen mit ihrem Poster. Seit der Augsburger Tagung im letzten Jahr wird als besonderer Anreiz ein Posterpreis vergeben, den in diesem Jahr C. Belz (Universität Göttingen) und E. Gerlach (Universität Bern) erhielten. Die Hauptvorträge gruppieren sich explizit um das Tagungsthema. Einen einführenden Charakter besaß der Vortrag von K. Maag Merki (PH Freiburg), die in ihrem Statement zur Fragestellung „Braucht der Schulsport Schulentwicklung – oder die Schulentwicklung den Schulsport“ zunächst die Dimensionen und Entwicklungsstadien von Schulentwicklung charakterisierte. Daraus generierte sie die Forderung sowohl nach Schulsport als *Ziel* von Schulentwicklung als auch nach Schulsport als *Mittel* der Schulentwicklung.

Nachhaltig beeindruckt hat vor allem der Hauptvortrag von J. Thiele (Universität Dortmund), der die Zukunft der Schulsportentwicklung vor dem Hintergrund neoliberaler Vereinnahmungen des Bildungssystems analysierte. Provokativ stellte er die Frage nach heterogenen Schulentwicklungsprogrammen im Diktat monistisch ausgerichteter Planungskriterien, die unter vorgegebenen Parametern (Nutzen- und Outputorientierung, Fixierung auf festgelegte Basiskompetenzen, Kommensurabilität von Erziehungsprozessen) als alternativlos dargestellt werden. Diesen Annahmen folgend stellen Bildungsstandards im Schulsport das Ergebnis aktueller Schulstudien dar, die dokumentieren, wie Bildung unter der Eindimensionalität neoliberaler Tendenzen reduziert werden kann. Sein Plädoyer ging daher folgerichtig in die Richtung, sich dieser PISA-Fixierung durch Aufklärung und Vernunft sowie einer Einzelschulentwicklung über Erprobung und Bewertung von Alternativmodellen entgegenzustellen und die Schulentwicklung unter Einbezug des Schulsports an die individuellen Gegebenheiten und Möglichkeiten anzupassen.

Die Präsidentin des Weltrats für Sportwissenschaft und Leibes-/Körpererziehung (ICSSPE) und Vize-Präsidentin des DOSB, G. Doll-Tepper (FU Berlin) gab in ihrem Vortrag einen Überblick über internationale Entwicklungen im Schulsport. Sie konstatierte, dass zwischenzeitlich der Schulsport (Physical Education) im

internationalen Vergleich einen hohen Stellenwert besitzt, der allerdings in kein einheitliches Bild passt. Vergleichszahlen bezüglich der Quantität zeigen, dass sich der deutsche Schulsport mit im Regelfall 2–3 Schulstunden (90–135 Minuten) im Mittelfeld einer Vergleichsskala befindet, die von 30 Minuten (z. T. in Irland) bis 240 Minuten (Frankreich) reicht. Bedenklich sei allerdings die Tatsache, dass im Jahre 2000 im Durchschnitt noch 121 Minuten Schulsport pro Woche zu Buche standen, während im Jahr 2007 über die Vergleichsländer hinweg nur noch 109 Minuten Schulsport festgehalten werden konnten. Aktuelle Themen in der Schulsportentwicklung sind derzeit in vielen Ländern Gleichberechtigung, Integration von behinderten Menschen, aber auch von Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund in die jeweilige Gesellschaft sowie die Förderung sozial benachteiligter Kinder.

Sehr gehaltvoll erwies sich auch der Abschlussvortrag der dvs-Sektionstagung des „sportdidaktischen Urgesteins“ D. Kurz. Er stellte sich in Anwesenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der gleichzeitig beginnenden DSLV-Jahrestagung einer einfach formulierten, jedoch höchst anspruchsvollen Frage nach dem Auftrag des Schulsports. Anhand des Lehrplans von Nordrhein-Westfalen revidierte er die Begrifflichkeiten „Bewegungsfelder“, „Mehrperspektivität“ und „Doppelauftrag“ des Schulsports. Er verdeutlichte seine Thesen praxisnah mit dem ausdauernden Laufen in der Schule, nicht ohne kritische Erwähnung von A. Hummel und W.-D. Brettschneider mit deren Forderung, dass der Schulsport zunächst einmal der Erschließung der aktuellen Bewegungskultur dienen und erst nachrangig die bisher eher dürftig nachgewiesenen erzieherischen Wirkungen aufgreifen solle. Im Rückgriff auf das gewählte Beispiel des ausdauernden Laufens stellte Kurz dann die unterschiedlichen pädagogischen Perspektiven dar und verdeutlichte, wie eine gezielte Förderung des Wissens, des Könnens und des Wollens der gewählten Thematik gelingen kann und weshalb der Sportunterricht ein Mehr an Inhalten als nur motorische Qualifikation bieten muss.

Etwas zwiespältig kann die gemeinsame Veranstaltung mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der dvs-Sektion Sportpädagogik und des DSLV-Kongresses gesehen werden,

die als Podiumsdiskussion unter dem Motto „Fragen aus der Sportpraxis an die Sportwissenschaft“ angelegt war. Hier sollten drei Sportpädagogen (A. Hummel, TU Chemnitz; R. Laging, Universität Marburg; N. Neuber, Universität Münster) Stellung zu drei Fragen nehmen, die von Seiten des DSLV vorformuliert waren. Die Fragen zielten darauf ab, Stellungnahmen zum Problem geringerer motorischer Grundeigenschaften von Schülerinnen und Schülern heute und den Erkenntnissen der Schulsportforschung im Allgemeinen zu geben. Ein bewusst inszeniertes Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis sollte dabei ursprünglich wohl den Hochschullehrern auf dem Podium Gelegenheit bieten, die Theorie-Praxis-Kluft zu überwinden und die beiden ausrichtenden Verbände dvs und DSLV in Memoriam des gemeinsamen ADL früherer Zeiten näher zu bringen. Dies gelang jedoch in zweierlei Hinsicht nicht: Einerseits schienen die Fragen schon gewisse Vorannahmen zu enthalten, die den Hochschullehrern keine Wahl ließen, hier einen eher theoretisch-kritischen Standpunkt zu vertreten, der unter den Anwesenden diese Theorie-Praxis-Kluft eher offenbarte als sie zu überwinden half. Andererseits schafften es die Podiumsvertreter nicht immer, ihre Antworten praxisrelevant und damit für das gesamte Publikum zielgruppenadäquat zu vermitteln. Dieser Ein-

druck wurde – im Nachhinein betrachtet – vor allem durch die etwas unglückliche Organisation verstärkt, da es zu den Regeln dieser Diskussion gehörte, dass nur die auf dem Podium Anwesenden an der Diskussion teilnehmen konnten. Hier sollte aus tagungsdidaktischer Sicht darüber nachgedacht werden, dass bei einer solch wichtigen Veranstaltung, die es sich explizit zur Aufgabe gemacht hat, zwischen Theorie und Praxis zu vermitteln, das Publikum zur aktiven Teilnahme an der Diskussion eingeladen wird.

Das Rahmenprogramm der dvs-Tagung war mit einem gemeinsamen Beisammensein im Olympischen Museum mit Blick auf den Rhein und einem weiteren geselligen Abend in der Mensa der Sporthochschule so gewählt, dass keine Programmüberlastung, sondern eher die Gelegenheit zur gemeinsamen Diskussion im Vordergrund stand. Dieses Verfahren hat sich bewährt, da das Zusammenreffen und der Austausch der Alteilgesessenen mit dem jetzt vermehrt in der Sportpädagogik tätigen Nachwuchs von elementarer Bedeutung ist.

Eine weitere gelungene Tradition ist das bewusst locker gehaltene Abschlussresümee, das eine kritische Distanz auf die vergangenen drei Tage werfen soll. Hier konnten die Schweizer EM-Maskottchen Trix und Flix in persona E. Gerlach (Universität

Bern) und R. Messmer (FH Nordwestschweiz) mit ihrer interkulturellen Perspektive überzeugen, indem sie mit Blick auf die Schweizer Initiativen zur qualitativen Verbesserung des Schulsports betonten, dass im Bereich des deutschen Schulsports noch viel innovatives Potential existiert.

Insgesamt präsentierte sich in Köln erneut eine sehr lebhaft sportpädagogische Community, die allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern neben kritischen Betrachtungen auch konstruktive Hinweise, interessante Denkanstöße sowie innovative Impulse bieten konnte. In diesem Zusammenhang soll schon jetzt perspektivisch auf die dvs-Sektionstagung 2009 verwiesen werden, die von P. Frei in Hildesheim unter dem Titel „Ungewissheit“ organisiert wird. Aber auch der Hochschultag 2009 in Münster wird unter der Leitung von N. Neuber mit der Thematik „Bildungspotenziale im Sport“ eine explizit sportpädagogische Fokussierung besitzen.

Anschrift des Verfassers:

*Jürgen Hofmann
Institut für Sportwissenschaft
Universitätsstr. 3, 86157 Augsburg
E-Mail: juergen.hofmann@sport.
uni-augsburg.de*

Sagen Sie uns Ihre Meinung zu diesem Heft und zum sportunterricht allgemein unter
www.sportunterricht-forum.de

Hinweise zur Anmeldung für das Forum finden Sie in sportunterricht 5/2008, S. 176.

Bewegungsfreundliche Lebenswelt – ein authentisches Beispiel

Kanzlei

Rechtsanwälte- Notare

An die Bewohner der Häuser

...
33100 Paderborn

Bewohner der Häuser...

Bewohner der Häuser...

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit zeigen wir Ihnen an, dass uns die Eigentümerinnen vorstehend aufgeführter Objekte

...
...

mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragt haben.

Ordnungsgemäße Bevollmächtigung wird versichert.

Zwischen den Objekten ... sowie den Objekten ... befindet sich eine Rasenfläche – Dach der darunter befindlichen Tiefgarage –. Zu dieser Rasenfläche sind ausgerichtet die Balkone der Objekte ... und

Gerade in den Sommermonaten wird natürlich jeder Balkon entsprechend genutzt zur Erholung und Erbauung der einzelnen Mieter.

Die Rasenfläche ist dafür vorgesehen – allerdings ist der Sandkasten wegen ständiger Verunreinigung entfernt worden –, dass dort Kinder im üblichen Maße spielen.

In letzter Zeit hat allerdings sich die Nutzung der Rasenfläche dahingehend verändert, dass überwiegend Fußball gespielt wird.

Durch dieses Fußballspiel entstehen erhebliche Lärmbelästigungen, da durch die Innenhofsituation eine Schallübertragung erheblichen Umfangs geschieht, und ein ruhiges Verweilen auf den Balkonen nicht mehr möglich ist.

Dies ist der Grund für verschiedene Mitbewohner der Objekte ... und ... gewesen, gegenüber den Vermietern eine Mietminderung anzudrohen, wenn diesem Missstand nicht abgeholfen wird.

Namens unserer Mandantschaft versichern wir, dass diese keineswegs kinderfeindlich eingestellt ist, Fußballspielen auf der Rasenfläche allerdings nicht mehr dulden kann und wird.

Namens unserer Mandantschaft wird aus diesem Grunde über uns ausdrücklich das Fußballspiel auf der Rasenfläche untersagt. Zusätzlich wird unsere Mandantschaft Verbotsschilder aufstellen, um hierdurch auch Nutzer aus der Umgebung auf das Verbot aufmerksam zu machen.

Wir müssen alle Erziehungsberechtigten auffordern, darauf zu achten, dass in Zukunft ihre Kinder auf der Rasenfläche kein Fußballspiel mehr durchführen.

Wir weisen noch einmal darauf hin, dass ein Fußball, der beispielsweise auf die Betonplatten des Gehweges oder gegen die Häuser selbst schlägt, natürlich erhebliche Lärmbelästigung verursacht. Selbst das heftige Treten hinter einen Fußball verursacht störende Beeinträchtigungen.

Unsere Mandantschaft muss deshalb ausdrücklich das Fußballspielen untersagen und bittet auf diesem Wege diejenigen Mitbewohner, die durch das Fußballspielen gestört werden, insbesondere auf die Verursacher zu achten und nach Möglichkeit deren Namen festzustellen, und diese dann unserer Mandantschaft mitzuteilen.

Seitens unserer Mandantschaft wird dann versucht werden, auf die Störer weiter einzuwirken, damit weitere Störungen unterbleiben.

Wir weisen abschließend noch einmal darauf hin, dass Anlass zu unserem heutigen Schreiben keineswegs eine Kinderfeindlichkeit auf Seiten der Vermieter ist, auf der anderen Seite es jedoch auch erforderlich ist, dass entsprechend Rücksicht auf die Gesamtheit der Mitbewohner genommen wird.

Zum Schluss dürfen wir darauf hinweisen, dass natürlich die übliche Mittagsruhe für alle Mitparteien und deren Kinder gilt. Die übliche Mittagsruhe ist von 13.00 bis 15.00 Uhr.

Hochachtungsvoll

Rechtsanwalt

Aufgespießt

Helmut Zimmermann

Was kann einen Menschen veranlassen, sich hinzusetzen und etwas zu schreiben? Auf diese Frage wird es viele Antworten geben. Von Anlässen mag dabei die Rede sein, vom Zweck und von Adressaten, und natürlich auch von Motivation und Stimmungen. Im vorliegenden Fall war es Ärger, ein Ärger über den gedankenlosen und vielleicht auch schludrigen Umgang mit der Sprache. Was ist da vorgefallen? Worum geht es? Da flattert eines Tages eine Einladung auf den Tisch, ausgesprochen vom Landessportbund in NRW. Es geht darin um eine Jahrestagung Breitensport, durchgeführt an der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS), also einer Institution, die nach dem 2. Weltkrieg die Hochburg der Sportlehrerbildung und der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Sport war.

Thema dieser Veranstaltung sind so genannte *Trendsportarten*, und das war die Ursache dafür, sich zu ärgern und zur Feder zu greifen.

Folgende *Trendsportarten* wurden in diesem Schreiben aufgeführt:

- Sport-Stacking
- Training mit dem Core Board
- Slow Motion
- Indoor Kiting
- Parkour
- Six-Cup
- Futsal
- Speedminton/Blackminton
- Bowis
- Kin Ball

Als „gelernter“ Sportpädagoge kann man nur staunen. Das alles sollen *Sportarten* sein, so wie Handball, Leichtathletik, Rudern und die vielen anderen noch, die mit ihren Verbänden Mitglieder eines Landessportbundes sind?

Habe ich vielleicht ein falsches Verständnis von Sportarten, oder habe ich mich im Laufe der Jahre nicht mit dem letzten Stand der Dinge vertraut gemacht?

Meine *erste Vermutung* ging in die folgende Richtung: Es handelt sich

schlicht um einen Irrtum. Das sieht nach einer Liste mit englischen Vokabeln aus, für Unterrichtszwecke zusammengestellt. Dass das etwas exotisch wirkte, habe ich mit dem Spruch meiner Mutter aus Jugendzeiten erklärt: „Schräg ist Englisch, und Englisch ist modern.“

Ganz zufrieden war ich mit dieser Selbstberuhigung nicht. Meine *zweite Vermutung* war deshalb: Vielleicht sind es doch Sportarten, die ich eben nur noch nicht kenne. Es könnten Sportarten in einer bestimmten, auch sprachlich bestimmten Entwicklungsphase sein. Wenn sie erst groß und stark geworden sind, stehen sie eines Tages vor den Türen der Verbände und Landessportbünde und bitten um Einlass.

Doch gegen diese Vermutung spricht, dass man in Landessportbünden mit den zahlreichen Verbänden doch schon genug zu tun hat. Da wird man sich das doch nicht auch noch antun wollen, sondern die Türen schön geschlossen halten. Denn was zuviel ist, ist eben zu viel!

Das war wohl falsch gedacht, oder vielleicht doch nicht? Ein Albtraum war es dann, der mich nachts aus dem Bett trieb und zu meiner *dritten Vermutung* führte: Könnte es nicht doch sein, dass das „Nachwachsen“ von Sportarten vielen Sorge bereitet. Als Gegenmittel oder Abhilfe sah ich im Traum, wohlgermerkt im Albtraum, ganze Wirtschaftskonzerne Zukunftsmodelle von „Sportarten“ entwickeln. Zu ihnen gesellten sich Arbeitskreise und Kreativzirkel der Sportverbände und Landessportbünde, wo Sportkerne entwickelt und Fruchtfolgen getestet wurden.

Natürlich ist man froh, wenn man durch Aufwachen einem solchen Albtraum entkommen kann und die vorliegende Realität einen beruhigt. Was bleibt, ist jedoch die nicht zu leugnende Verwirrung der Sprache und das damit veränderte Sportarten-Verständnis. Vielleicht sollte man einiges davon kurz in Erinnerung rufen: Da

ist einmal der Bezug zu den Elementen Erde, Wasser und Luft. Der Leichtathlet z. B. versucht der Schwerkraft ein Schnippchen zu schlagen, Wasser hat für Segler und Ruderer plötzlich Balken, und der Auftrieb in den Wolken lässt den Segelflieger steigen.

Da ist zum anderen auch unverkennbar an vielen Stellen der Bezug zur Arbeit, z. B. bei Schwerathleten und Schützen.

Da ist das soziale Element des gemeinschaftlichen Tuns und der Organisation zu Vereinen und Verbänden/Bünden.

Und da sind nicht zuletzt die Bewegungsmöglichkeiten aufgrund der menschlichen Beschaffenheit, die dem Sport auch Grenzen setzen, und das Prinzip der Vergleichbarkeit und die Form des Wettkampfes.

Vielleicht sollten wir, um Ordnung und Klarheit und damit gemeinschaftliches Verstehen zu fördern, wie die Biologen mit *Arten*, Gattungen, Klassen und ähnlichem arbeiten, um Verwirrungen und Chaos zu vermeiden. Denn die sind auch für die Sache des Sports nicht ohne Folgen, wie der folgende Text zeigt, der etwas gekürzt wurde.

Der chinesische Weise Kungfutse wurde einst vom Fürsten gefragt, was er für das Wichtigste im Staatsleben ansehe. Der Meister sprach: „Was vor allem nötig ist, ist, dass man alle Dinge beim rechten Namen nennen kann.“ Der Fürst äußerte sich ziemlich abfällig über die Äußerung des Meisters. Dieser aber entwickelte in einer Folge von Beispielen die Richtigkeit seiner Aussage und schloss mit den Worten: „Also dulde man nie, dass in den Worten irgend etwas in Unordnung ist. Das ist es, worauf es ankommt.“

Die Erfinder von Six-Cup und Futsal sollten sich das vielleicht „Hinter die Ohren schreiben“.

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus

Sachsen bestes Bundesland bei Jugend trainiert für Olympia

Sächsische Schüler haben beim Winterfinale des Bundeswettbewerbs Jugend trainiert für Olympia in Schonach (Baden-Württemberg) erneut die Spitzenplätze belegt und waren damit die erfolgreichste Mannschaft. So haben sowohl die Mädchen als auch die Jungen des Landkreisingymnasiums Annaberg, Außenstelle Oberwiesenthal, den Bundessieg im Skilanglauf errungen. Hinter den zweitplatzierten Thüringern vom Sportgymnasium Oberhof haben die Mädchen und Jungen vom Gymnasiums Klingenthal den 3. Platz belegt und damit den Erfolg der Sachsen abgerundet. Der Skilanglauf beim Bundesfinale wurde damit von den ostdeutschen Schulen dominiert.

In der zweiten Wettbewerbs-Sportart Judo erreichten die Mädchen des Sportgymnasiums Leipzig den 3. Platz und die Jungen den 4. Platz. Hier siegten bei den Mädchen die Judokas vom Schul- und Leistungssportzentrum Berlin und bei den Jungen die Sportschule Frankfurt/Oder.

Das Bundesfinale fand vom 25. bis 29. Februar in der Schwarzwaldgemeinde Schonach statt. Insgesamt waren 750 Teilnehmer aus ganz Deutschland am Start. Am Skilanglauf nahmen insgesamt 54 Mannschaften teil, beim Judo waren es 28 Teams.

Kultusministerium Niedersachsen



Bundeswettbewerb der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“

Niedersachsens Sportnachwuchs ist Spitze: In vier von fünf Sportarten konnten sich niedersächsische Nachwuchsathletinnen und -athleten beim Bundeswettbewerb der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ Medaillen sichern. Im Medaillenspiegel des diesjährigen Frühjahrsfinals in Berlin belegt Niedersachsen damit den zweiten Platz. Es ist das bisher beste Ergebnis des Landes bei diesem Bundesvergleich.

Der Bundeswettbewerb bietet Nachwuchssportlerinnen und -sportlern eine hervorragende Gelegenheit, die eigenen Leistungen und die des gesamten Teams mit den Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus anderen Bundesländern zu vergleichen. Besonderer Dank gilt den betreuenden Lehrerinnen und Lehrern und allen anderen, die beim Training und bei der Vorbereitung geholfen und so die Erfolge erst möglich gemacht haben. Es wäre schön, wenn sich auch künftig viele Kinder und Jugendliche für „Jugend trainiert für Olympia“ begeistern könnten, so die Kultusministerin.

Aus Niedersachsen haben vom 6. bis 10. Mai 18 Schulmannschaften mit mehr als 170 Schülerinnen und Schülern am 75. Bundesfinale von „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin teilgenommen. Insgesamt waren 288 Schulmannschaften mit über 2700 Sporttalenten aus dem ganzen Bundesgebiet an den Wettkämpfen in den Sportarten Basketball, Gerätturnen, Handball, Tischtennis und Volleyball beteiligt.

*

Niedersachsen erfolgreich bei „Jugend trainiert für Olympia“

VW-Sportförderung stellt einheitliche Sportbekleidung zur Verfügung

„Als Landessieger an einem Bundesfinale teilzunehmen ist schon etwas Besonderes. Dort dann so erfolgreich zu sein wie unsere niedersächsischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, verdient Anerkennung“. Mit diesen Worten hat der niedersächsische Kultusminister den 230 niedersächsischen Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrkräften gratuliert, die am 74. Bundesfinale des Wettbewerbs der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin teilgenommen hatten.

Zwei Goldmedaillen im Rudern und im Tennis, sowie Silber und Bronze im Rudern brachten die insgesamt 24 Teams mit in ihre Heimatschulen. Im Medaillenspiegel liegt Niedersachsen damit auf dem vierten Platz im Bundesvergleich. Auch im Fußball, Hockey, Badminton, Beach-Volleyball und in der Leichtathletik belegten niedersächsische Mannschaften achtbare vordere Plätze.

„Zu dem hervorragenden Gemeinschaftsgeist und dem selbstbewussten Auftreten der Niedersachsen hat auch die erstmalige Ausstattung aller Teilnehmerinnen und

Teilnehmer aus unserem Bundesland mit hochwertiger einheitlicher Sportbekleidung beigetragen, die durch die großzügige Unterstützung der VW-Sportförderung möglich wurde“, stellte der Kultusminister heraus.

Bundesministerium des Innern

Bundesinnenminister reist zu sportpolitischen Konsultationen nach Peking

Im Mittelpunkt der Chinareise des Bundesinnenministers wird die Fortführung und Vertiefung der bilateralen sportpolitischen Beziehungen zwischen dem Bundesministerium des Innern und der Generalverwaltung des Sports der Volksrepublik China stehen.

Die Minister wollen eine „Gemeinsame Absichtserklärung über die Zusammenarbeit im Bereich des Sports zwischen dem Bundesministerium des Innern und der Generalverwaltung des Sports der Volksrepublik China“ unterzeichnen. In der Erklärung unterstreichen beide Seiten, den Austausch und die Zusammenarbeit im Bereich des Sports auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung, Gleichberechtigung und zum gegenseitigen Nutzen sowie unter Achtung der Menschenrechte und des olympischen Geistes zu entwickeln. Insbesondere in den Bereichen Spitzen- und Breitensport, Sportwissenschaft und Sportmedizin soll die Kooperation gefördert werden.

Im Rahmen seines Aufenthalts in Peking wird der Bundesinnenminister außerdem zu einem Gedanken- und Meinungsaustausch mit dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten des Staatsrates und dem Minister für Öffentliche Sicherheit und Mitglied des Staatsrates zusammentreffen. Bei den Gesprächen mit den Ministern wird es mit Blick auf die bevorstehenden Olympischen Spiele hauptsächlich um Fragen der Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit bei großen Sportveranstaltungen gehen. Der Bundesinnenminister wird hierbei u. a. über die guten Erfahrungen berichten, die Deutschland mit seinem Sicherheitskonzept für die Fußball-WM 2006 gemacht hat.

Buchbesprechungen

Zusammengestellt von Dr. Norbert Schulz, Marderweg 55, 50259 Pulheim

Naul, R. (2007):
Olympische Erziehung.
Aachen: Meyer & Meyer. Edition Schulsport, Band 7. 162 Seiten, 16,95 €.



Roland Naul schreibt im Vorwort seines neuen Buchs „Olympische Erziehung“, dass dieses Thema in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit erhalten habe, sei es in den Sportorganisationen, den Vereinen und Verbänden selbst, aber auch in den Medien, und nicht zuletzt in der Pädagogik und Sportpädagogik und auch im Schulsport. Wenn es nun sogar in einer „Edition Schulsport“ behandelt wird, lässt dies hoffen, dass die Olympische Erziehung in Zukunft einen festeren Platz im Schulsport bekommt, als dies zumindest in Deutschland bislang der Fall gewesen ist. In keinem Lehrplan „Sport“ in Deutschland ist nämlich von „Olympischer Erziehung“ die Rede. „Eine direkte Einbindung der Olympischen Ideale ist in den Lehrplänen nicht zu finden“, analysiert Naul (S. 87). „Allerdings werden Aufgaben und Ziele im Rahmen des Schulsports formuliert, die indirekt auf das Spektrum von Olympischen Idealen und Werten verweisen.“ Zu diesem Ergebnis kam übrigens bereits Rolf Geßmann in seiner Detailuntersuchung zu den NRW-Lehrplänen (veröffentlicht in dem vom NOK für Deutschland herausgegebenen Band zur Olympischen Erziehung, 2004).

Warum also ein Buch zur „Olympischen Erziehung“ in einer Reihe zum Schulsport des Landes NRW, obwohl doch die deutsche und speziell die nordrhein-westfälische Sportpädagogik (mit Ausnahme u. a. von Roland Naul) und Schulsportpolitik seit vielen Jahren nicht viel davon wissen möchte, und höchstens „Spaß- und

Spielolympiaden“ kennt, die den „Bewegungsunterricht“ spaßiger machen sollen. Der Grund ist einfach und profan. Im Zuge der Bewerbung für die Austragung der Olympischen Spiele 2012 hatte das Internationale Olympische Komitee (IOC) unter vielen anderen Punkten zur Auflage gemacht, dass die Bewerberstädte deutlich machen müssten, was sie denn in Sachen „Olympische Erziehung“ zu bieten hätten; denn schließlich heißt es ausdrücklich in der Olympischen Charta, dass eines, um nicht zu sagen das wichtigste Ziel der olympischen Bewegung darin bestünde, die Olympische Idee zu verbreiten und die Jugend der Welt im olympischen Geist zu Frieden und Fairness zu erziehen. Da sich auch Düsseldorf Rhein-Ruhr anfangs um eine Bewerbung für 2012 bemühte, „hat sich das Land Nordrhein-Westfalen für eine nachhaltige Einbeziehung olympischer Themen in den Kinder- und Jugendsport in Schulen und Sportvereinen eingesetzt“, wie die beiden Herausgeber der „Edition Schulsport“, Heinz Aschbrock und Rolf-Peter Pack einleitend schreiben. Deshalb wurde 2002 versucht, in einem „Weißbuch Olympische Erziehung“, herausgegeben von der Düsseldorf Rhein-Ruhr GmbH, dem IOC glaubhaft zu machen, dass und wie „olympisch“ die Erziehung in Düsseldorf und Umgebung sei. Für diese Aufgabe stand Roland Naul zur Verfügung, der sich seit vielen Jahren dafür einsetzt, Olympische Erziehung zu einer wichtigen Säule der Sporterziehung, des Sportunterrichts und der Sportpädagogik insgesamt in Theorie und Praxis zu machen.

Seine Arbeit war nicht umsonst, obwohl die Olympiabewerbung Düsseldorfs und auch der anderen deutschen Städte kläglich untergegangen ist; denn dieses „Weißbuch“ (gibt es eigentlich auch ein „Schwarzbuch“?) stellte eine wichtige Grundlage für sein nun vorliegendes Buch zur Olympischen Erziehung dar. Es wen-

det sich an Sportstudierende sowie an Lehrkräfte in Schule und Verein, an Trainer, Übungsleiter und an Führungskräfte in den Vereinen und Verbänden des Deutschen und seit 2006 eben auch „Olympischen“ Sportbundes. Was dieses „olympisch“ eigentlich bedeutet, das möchte Naul in diesem Buch beantworten.

Er schafft es mit einer einfachen und klaren Sprache, einer übersichtlichen Gliederung und durch eine didaktisch sinnvoll reduzierte und komprimierte Form der Darstellung dessen, was „olympisch“ und „olympische Erziehung“ meint und bedeutet. „Die Olympische Erziehung richtet sich an alle Schüler und Schülerinnen“, schreibt er im ersten zusammenfassenden „Merkkästchen“ (S. 22). „Sie umfasst alle Angebotsformen des Schulsports, aber sie ist nicht nur auf den Schulsport bezogen. Die Olympische Erziehung ist ein Beitrag zu einer fächerübergreifenden Werteerziehung in der Schule“.

Mit dieser Definition wird Naul wahrscheinlich nicht die uneingeschränkte Zustimmung der zahlreichen nationalen und internationalen Expertinnen und Experten für olympischen Sport, olympische Geschichte und olympische Erziehung finden, die er auch als Kronzeugen anführt, aber sie hat den großen Vorteil, die „Zielgruppe“ für Olympische Erziehung in den Mittelpunkt zu stellen, nämlich Kinder und Jugendliche, Schülerinnen und Schüler in Schule und Verein. Olympische Erziehung, auch dies wird aus seiner Definition sehr deutlich, ist mehr als „Bewegungserziehung“, sie geht weit über freudvolles Bewegen und Sporttreiben hinaus, sondern ist „Werteerziehung“, und zwar im Zusammenhang des Sports. Ich hätte mir gewünscht, dass Naul gerade an dieser Stelle noch deutlicher gemacht hätte, dass diese Werte eben nicht beliebig sind, sondern im „Sinn“ und der „Kultur“ des Sports angelegt sind, wie er sich in einer langen, wechselvollen und aus heutiger Sicht nicht

immer nur erfreulichen Geschichte entwickelt hat. „Leistung zeigen, Werte vermitteln, Spielregeln einhalten, sich fair verhalten, das interkulturelle Miteinander fördern“, das waren die Werte, die im erwähnten „Weißbuch Olympische Erziehung“ (2002) ausdrücklich genannt werden. In Wirklichkeit ist das nicht alles: Olympisch heißt nicht nur „Leistung zeigen“, sondern sich um immer bessere Leistungen bemühen, und dies im sportlich-fairen Wettkampf. Das Besondere eines olympischen Wettkampfs besteht nicht nur im „interkulturellen Miteinander“, sondern darin, in der sportlichen Auseinandersetzung mit anderen (und meistens auch mit sich selbst) Respekt und Toleranz zu lernen. Daraus kann sich eine charakterliche Haltung und Einstellung entwickeln, die man „olympisch“ nennen könnte, und in der „Fairness“ ganz oben steht.

Im zweiten Kapitel seines Buchs stellt Naul verschiedene „pädagogische Konzepte“ zur Olympischen Erziehung vor. Er stützt sich nicht nur auf deutsche bzw. deutschsprachige Autoren wie Ommo Grupe, Norbert Müller und Rolf Geßmann, sondern zieht, natürlich ausgehend von Pierre de Coubertin, auch internationale Experten zu Rate. Sie untermauern seine These, dass Olympische Erziehung mehr ist und sein will als Sport-erziehung, sondern „Werteerziehung für den Lebensalltag“ (S. 37), selbst für Menschen, die gar keinen Sport treiben. Naul möchte, das ist der Grundtenor seines Buchs, zeigen, dass „Olympismus“ als eine „Lebensphilosophie“ verstanden werde, wie es in der Olympischen Charta heißt, und dass deshalb Olympische Erziehung nicht nur eine Angelegenheit des Sports und der Sport-erziehung sei, sondern der allgemeinen Pädagogik. Er folgt in dieser Auffassung dem Konzept Deanna Binders, die im Rahmen des „Olympic Value Education Projects“ des IOC eine Broschüre zur Olympischen Erziehung erarbeitete. Olympische Erziehung lässt sich nicht ohne olympische Geschichte denken und schon gar nicht verstehen. Deshalb widmet sich Naul in seinem dritten Kapitel dem „Vater“ und den „Großvätern“ der Olympischen Erziehung. Dass Coubertin der „Vater“ ist, dürfte hinlänglich bekannt sein, obwohl der Meister selbst stets von „sportlicher“ und nicht von „Olympischer Erziehung“ sprach. Neu und interessant an der Darstellung Nauls

ist dagegen, dass er – ganz aus der Tradition der deutschen Leibeserziehung heraus – Johann Christoph Friedrich GutsMuths als einen der „Großväter“ entdeckt; und zwar deshalb, weil Thomas Arnold, der legendäre Direktor der „public school“ von Rugby, von der und dem Coubertin so begeistert war, auf seinen Reisen nach Deutschland die philanthropische Erziehungsarbeit im Allgemeinen sowie GutsMuths und seine Schriften im Besonderen kennengelernt hatte. GutsMuths seinerseits hatte bereits eine Vorstellung von Olympischen Spielen, wie man in seiner „Gymnastik für die Jugend“ entnehmen kann; denn er erwähnt und praktiziert den Dessauer Pentathlon, den Salzmann aus Dessau für seinen Gymnastiklehrer nach Schnepfenthal mitgebracht hatte, und er spricht voller Bewunderung von den Drehbergspielen des Fürsten Franz von Dessau, an denen die Schüler des Dessauer Philanthropins teilgenommen hätten und „die olympischen Spiele gleichsam wieder aufleben“ ließen (S. 51).

Es ist ein großes Plus in der Arbeit von Roland Naul, dass er auf diese in der sporthistorischen Forschung nur unter den Experten bekannte Geschichte eingeht und damit ausdrücklich auch die deutsche Gymnastik und Leibeserziehung in eine olympische Tradition stellt. Sie war jedenfalls genauso olympisch wie die zahlreichen philhellenischen Initiativen in vielen Ländern Europas, die Coubertin den Weg frei machten für die internationalen Olympischen Spiele und deren pädagogische Begründung, wie wir sie heute kennen.

Im weiteren Verlauf seines historischen Kapitels geht der Vorsitzende des Willibald-Gebhardt-Instituts, Roland Naul, natürlich gebührend auf den deutschen Coubertin, Willibald Gebhardt ein, und er würdigt auch Carl Diem, der in seine Fußstapfen trat, ohne allerdings das Hauptwerk Diems, die Olympischen Spiele von 1936, näher zu berücksichtigen. Aber er zitiert Diems berühmtes „Festspiel“ und den „Schwertertanz der Jünglinge“, in dem es heißt: „Allen Spiels heil'ger Sinn, Vaterlandes Hochgewinn. Vaterlandes höchst Gebot in der Not, Opfertod“, um zu zeigen, dass Diem „das pädagogische Ethos des Olympischen Gedankens bereits hinter sich gelassen“ und sich auf den Weg zu seiner verhängnisvollen Spartarede am 18. März 1945 auf dem

Reichssportfeld begeben habe (S. 62). Wie bei fast allen Autoren zu diesem Thema, bricht auch bei Naul mit diesem Satz die Lektüre des Diemschen Festspiels ab. Wenn man jedoch weiter liest und vor allem hört, merkt man, dass aus der Totenklage über die Gefallenen des Weltkriegs ein neuer Hymnus – nämlich Beethovens IX. Symphonie, die „Ode an die Freude“ – hervorgeht, mit dem der (sportlich-olympische) Weg zu Humanität, Versöhnung und Brüderlichkeit beschritten wird. Am Ende des Festspiels steht also nicht der Tod, sondern das Leben.

Die weiteren Kapitel des Naulschen Buchs sind ganz darauf angelegt, eine schulsportliche und sportunterrichtliche Begründung für Olympische Erziehung zu liefern. Dies geschieht sowohl durch eine intensive Auseinandersetzung mit sportdidaktischen Ansätzen in Deutschland und den Bemühungen des NOK für Deutschland, Unterrichtsmaterialien für olympische Themen zur Verfügung zu stellen, als auch durch den Bezug zu „Evaluationsstudien“, wie Naul sie nennt, die zeigen, wie nötig fundierte Kenntnisse über Olympische Spiele und olympische Werte, aber auch praktizierter fairer Sport sind, um Olympische Erziehung in Schulen und Vereinen didaktisch und methodisch umzusetzen. Das Buch schließt mit einer Zusammenfassung und Betonung der beiden, für Naul wesentlichen Elemente Olympischer Erziehung: Erstens dass Olympische Erziehung die Erziehung zu einem aktiven, sportlichen „Lebensstil“ bedeutet, und zweitens, dass dies einhergehen müsse mit einer spezifischen Charakterbildung, einer moralischen Haltung, die sich am besten mit dem Begriff Fairplay beschreiben lässt.

Roland Nauls Buch zur Olympischen Erziehung ist ein wichtiger Beitrag für eine pädagogische Begründung des olympischen Sports in den Schulen. Es ist längst überfällig, dass das Thema auch offiziell in die Rahmenrichtlinien, Lehr- und Stoffpläne der Schulen und speziell des Schulsports aufgenommen wird. Dies macht Roland Naul mit seiner „Olympischen Erziehung“ deutlich, und darin liegt das besondere Verdienst dieses Buchs. Es gehört deshalb nicht nur in die Hände von Sportlehrerinnen und Sportlehrern, sondern vor allem von Schulsportpolitikern und Lehrplanmachern.

Michael Krüger

Haag, H. (2008).
Olympische Idee – Olympische Bewegung – Olympische Spiele. Handreichung zur Olympischen Erziehung bei Jugendlichen in Schule und Sportverein.



(Reihe: Bewegung/Spiel/Sport, Bd. 1).
 Berlin: Logos-Verlag 2008. 282 S., € 22,-

Im Jahr der Olympischen Spiele Peking 2008 bringt Herbert Haag die Anliegen einer Olympischen Erziehung in Erinnerung und legt dabei den Schwerpunkt auf die Umsetzung dieses sportpädagogischen Konzepts für 16- bis 18-jährige Jugendliche in Schule und Verein. Letzteres wird vor allem daran deutlich, dass nach einem knapperen Teil A („Grundlagen der Olympischen Erziehung“) der sehr umfangreiche Teil B („Unterrichtseinheiten“) insgesamt 39 Skizzen für einen olympiathematischen Unterricht bietet; der wenige Seiten umfassende Teil C („Exkursionen – Lehrfahrten“) verweist abschließend mit technischen Daten auf 10 Einrichtungen (z. B. Sportmuseen, Sportstätten), zu denen sich zwecks ergänzender Vertiefung des Unterrichts Besuche mit den älteren Jugendlichen anbieten. Der Autor stellt einen thematisch weit gefassten Aufriss dessen dar, was zur Olympischen Erziehung gehört oder gehören kann und was er für die erzieherische Arbeit mit Jugendlichen als notwendig und geeignet einschätzt. Deshalb kann das umrissene olympische Sach- und Themenspektrum durchgehend nur skizzenhaft angesprochen werden, wird auf problemorientierte Vertiefungen und detailliertere unterrichtliche Hilfestellungen verzichtet.

In Teil A, der wohl primär die Lehrkräfte in die pädagogischen Grundlagen Olympischer Erziehung einführen will, werden zunächst die Olympische Bewegung, die Olympische Idee (mit Blick auf Altertum, Neuzeit und Zukunft) angesprochen, bevor dann Charakteristika von Erziehung und von Olympischer Erziehung aufgelistet werden. Dieses letztere Anliegen wird im Wesentlichen mit zwei Großzitatens aus dem *Sportwissenschaftlichen Lexikon* (Schorndorf: Hofmann, 2003) bestritten. Die Olympische Erziehung, deren Probleme als

„zwei Seiten einer Medaille“ (S. 38) kurz angetippt werden, wird von Haag offensiv vertreten, weil ihre Anliegen einer heute besonders notwendigen, werthaltigen Sporterziehung verpflichtet sind: Ganzheitliches Menschenbild, Leistungsbereitschaft, Fairness/Kooperation, Toleranz/Völkerverständigung.

Die 39 „Unterrichtseinheiten“ in Teil B weisen jeweils folgende Gliederung auf: Einstieg, Information, Beispiele, Aufgaben, Variationen, Methodische Hinweise, Infos (zu Literatur und Organisationen). Die Angaben unter diesem viel versprechenden Raster sind eher stichworthaft angelegt, umfassen oft nur wenige Zeilen oder bieten textliche Versatzstücke (z. B. Zitate); über den gedachten Umfang der Unterrichtseinheiten oder deren konkreten Einsatz (im Pflichtsportunterricht, in der Vereinsübungsstunde) werden keine Aussagen gemacht. Bei jenen 15 „Unterrichtseinheiten“, die primär der Kenntnisvermittlung in Sachen Olympia dienen, werden Themen wie z. B. die Behandlung der antiken und modernen Olympiageschichte, der Anliegen Coubertins, der Olympischen Bewegung und ihrer Organisationen, der Paralympics, der Olympischen Kongresse, der Zukunft der Olympischen Spiele skizziert. Der gezielteren Entwicklung von Einstellungen im olympischen Sinne sollen weitere 12 Themen dienen, die sich mit der Olympischen Charta, olympischen Persönlichkeiten (Gebhardt, Diem, Daume) oder mit dem Kulturanpruch der Olympischen Bewegung beschäftigen. Auch zu den einzelnen Merkmalen der Olympischen Erziehung werden jeweils Unterrichtsideen vorgetragen.

Mit 12 Beispielen zur „Sportpraxis“ werden die „Unterrichtseinheiten“ abgeschlossen. Da soll man sich mit olympischen Sommer- und Wintersportarten oder Teilen aus ihnen motorisch befassen, „um ein Verständnis für diese Olympischen Sportarten“ (S. 230) zu schaffen; aus dem Programm der antiken Spiele soll eine „Zeitgemäße Auswahl“ (S. 215) getroffen werden, was z. B. auf eine Kastenstaffel als Erinnerung an das Wagenrennen oder auf Schattenboxen als Aufgreifen des Pankration hinausläuft. Weitere Einheiten schlagen vor, die Olympische Staffel des Leichtathletikverbandes wiederzubeleben oder einen Olympischen Mehrkampf im Kunstturnen durchzuführen; Pro-

jektideen gehen dahin, einen „Olympischen Bewegungskompetenz-Test“, einen Dreikampf gemäß dem Olympischen Motto (schneller, höher, stärker/weiter) oder einen „Olympischen Tag“ anzulegen.

Was leistet das Buch? Es setzt sich für die Belebung olympisch-erzieherischer Grundsätze im Rahmen sportbezogener Jugendbildung ein, was nur zu begrüßen ist. Den Lehrkräften in Schule und Sportverein wird hierzu ein leicht rezipierbarer Zugang geboten, der ein weites Feld an thematischen Facetten absteckt und als Ideengeber fungieren kann. Dabei ist der Autor auf kognitive, emotive wie motorische Lernerfahrungen bedacht. Die knappen sachlichen Hinweise vor allem in den „Unterrichtseinheiten“ können als ein erster Faktenpool für Neulinge in dieser Thematik dienen. Literatur- und Adressenhinweise eröffnen weitere Wege der Vertiefung.

Was leistet das Buch nicht? Eine ausführlichere, problemorientierte Explikation der Olympischen Erziehung wird nicht geboten, ebenso werden die kontroversen Ansichten rund um die heutige Olympische Bewegung eher erwähnt als gehaltvoll verfolgt. Ausführungen zur Einordnung der Olympischen Erziehung in die fachdidaktische Konzeptlandschaft finden sich nicht; so bleibt ihr Stellenwert unscharf (Ist jedes Sportlernen und Sporttreiben in Schule und Verein olympisch auszurichten? Ist jede Beschäftigung mit „Olympischem“ schon erzieherisch?). Schade in diesem Zusammenhang, dass ein Hinweis auf das Buch des NOK *„Olympische Erziehung. Eine Herausforderung für Schule und Sportverein“* (Sankt Augustin, 2004) unterblieben ist, das diesen Aspekten nachgeht und auch eine Bibliographie der bisherigen Bemühungen um Olympische Erziehung enthält. So sehr die Bemühungen des Autors zu loben sind, Olympische Erziehung auch auf der motorischen Ebene zu verdeutlichen, so sehr scheinen mir das „Nachspielen“ von antiken Wettkampfformen oder das Ablaufen des Kreissymbols der Olympischen Ringe (S. 259) ebenso wenig geeignet, das Wesen Olympischer Erziehung zu verdeutlichen, wie das bloße Kennenlernen olympischer Sportarten (S. 212–249).

Rolf Geßmann

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Fortbildungslehrgänge

Video-Clip Dancing

Simone Hotz hat seit kurzem das 1. Staatsexamen in den Fächern Deutsch und Sport bestanden. Privat tanzt sie bereits mehrere Jahre *Modern Jazz* in der Regional- bzw. 2. Bundesliga des DTV. Auch im Verein hat sie bereits als Trainerin für Jazz, Modern Dance sowie Hip-Hop gewirkt und Erfahrungen gesammelt. Aus eigenem Interesse hat sich Simone Hotz in den letzten 2 Jahren intensiver mit Hip-Hop auseinandergesetzt und besuchte u. a. Fortbildungen bei der deutschen Meisterin im Hip-Hop sowie bei der Finalistin Sarah aus der RTL-Serie „You can dance“.

Diesmal bietet Simone das Thema *Video-Clip Dancing* an. Diese Form des Tanzens spricht besonders jugendliche Tänzerinnen und Tänzer aus der Mittelstufe an, da in Anlehnung an die Schritte und Moves der Stars aus MTV und Viva Choreografien erarbeitet werden. Elemente aus dem Jazz-Dance, Modern-Dance und Hip-Hop kennzeichnen diesen sehr variablen Tanzstil.

Viele Lehrkräfte finden nur schwer einen Zugang zu diesem Tanzstil, da sie in ihrer Jugend und schon gar nicht während der Ausbildung damit in Berührung kamen. Bei den Schülern/innen ist das Interesse an einem solchen Unterrichtsinhalt jedoch seit einigen Jahren sehr groß.

Bei diesem Workshop wird es um die Erarbeitung der *grundlegenden* Techniken des Video-Clip Dance gehen. Hindernisse im Zugang zu diesem Tanzstil sollen überwunden werden. Neben einer Technikschiulung werden einfache Schrittfolgen erarbeitet, die ebenfalls Inhalt der abschließenden Choreografie sind. Auf die einzelnen Techniken sowie auf die Musik wird theoretisch (auch in Form eines Handouts für die Teilnehmer/innen) eingegangen. Simone Hotz stellt ausgesuchte Materialien aus dem Workshop zur Verfügung, mit denen in der Unterrichtspraxis weiter gearbeitet werden kann.

Termin: 2. 8. 2008, 10.00–16.00 Uhr bis 3. 8. 2008, 10.00–14.00 Uhr. **Ort:** Institut für Sportwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Ginnhei-

mer Landstraße 39, 60487 Frankfurt am Main. **Referentin:** Simone Hotz. **Thema:** Vermittlung von technischen und choreografischen Elementen des Video-Clip Dancing. **Teilnehmer:** Alle Schulstufen, besonders Sek. I und Sek. II. **Fortbildungsinhalte:** Von den Grundprinzipien des Video-Clip Dancing und der Rhythmik hin zu Schrittfolgen und zur Gestaltung einer Choreografie durch ausgewählte Übungen in Einzel- und Gruppenarbeit, Erstellen mehrerer Schrittfolgen, theoretische Anleitung für die Vermittlung der erlernten Inhalte an Schülern/innen, Hinweise zur Musikauswahl.

Anmeldungen erbitten wir – nur schriftlich – bis spätestens Freitag, 18. Juli 2008 an die Lehrgangsreferentin Verena Seliger-Horing, Hainkopfstraße 6, 65779 Kelkheim/Ts., auch per Mail an verena@dslv-hessen.de.

Sollten Sie zu dem angebotenen Lehrgangstermin verhindert sein, bitten wir Sie herzlich – mit Rücksicht auf Ersatzteilnehmer/innen – um eine kurze Absage, am besten per E-Mail.

Für DSLV-Mitglieder beträgt die Lehrgangsgebühr 25,- Euro, für Nichtmitglieder 45,- Euro. – Bitte halten Sie Ihren DSLV-Mitgliedsausweis bereit.

Wir bitten mit der Anmeldung um Überweisung des entsprechenden Betrages auf das Konto der Lehrgangsreferentinnen bei der Voba Main-Taunus, Kto. Nr. 60 705 119, BLZ 500 922 00, Kennwort „Video-Clip 2008“.

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir Anmeldungen nur als verbindlich ansehen können, wenn auch die Lehrgangsgebühr eingegangen ist. Aus gegebenem Anlass weisen wir auch darauf hin, dass bei Absagen nach dem 18. 7. 2008 der eingezahlte Betrag bei Nichtteilnahme zur Abdeckung der Kosten benötigt wird, also nicht rückerstattet werden kann. Die Veranstaltung wird für hessische Lehrkräfte beim IQ als dienstbezogene Fortbildung beantragt; zum Versicherungsschutz: (Dienst-)Unfallschutz kann beim SSA beantragt werden. Der DSLV – LV Hessen und das Lehrteam können nicht regresspflichtig gemacht werden.

Informieren Sie sich bitte auch im Internet unter www.dslv-hessen.de, Stichwort: Lehrgänge 2008, falls kurzfristige Änderungen (Termin/Raum) anstehen sollten.

Jazz-Tanz Herbst 2008

Wir konnten wieder Karin Krug für den Jazztanz-Lehrgang im Herbst gewinnen.

Frau Krug hat ihre Ausbildung zur Tanzpädagogin an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Hannover absolviert und hat dort ebenfalls die künstlerische Reifeprüfung für Bühnentanz abgelegt. Frau Krug verfügt über eine langjährige Unterrichtserfahrung insbesondere im Fach Jazz unter anderem auch an der Hochschule in Frankfurt. Neben dem ausführlichen Aufwärmexercice wird wieder eine komplette Choreografie erarbeitet. Die Theorie der Musikanalyse sowie das Erstellen einer Choreografie werden ebenfalls erarbeitet.

Termin: 6. 9. 2008, 10.00–16.00 Uhr bis 7. 9. 2008, 10.00–14.00 Uhr. **Ort:** Institut für Sportwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Ginnheimer Landstraße 39, 60487 Frankfurt am Main. **Referentin:** Karin Krug. **Thema:** Vermittlung von technischen und choreografischen Elementen des Jazztanzes. **Teilnehmer:** Sek. I und II. **Fortbildungsinhalte:** Von den Grundprinzipien des (Jazz-)Tanzes und der Rhythmik hin zu tänzerischem Ausdruck und zur Choreografie.

Anmeldungen erbitten wir nur schriftlich spätestens bis Freitag, 22. 8. 2008 an die Lehrgangsreferentin Verena Seliger-Horing, Hainkopfstraße 6, 65779 Kelkheim/Ts., auch per Mail an verena@dslv-hessen.de.

Sollten Sie zu dem angebotenen Lehrgangstermin verhindert sein, bitten wir Sie herzlich – mit Rücksicht auf Ersatzteilnehmer/innen – um eine kurze Absage.

Für DSLV-Mitglieder beträgt die Lehrgangsgebühr 25,- Euro, für Nichtmitglieder 50,- Euro. – Bitte halten Sie Ihren DSLV-Mitgliedsausweis bereit.

Wir bitten mit der Anmeldung um Überweisung des entsprechenden Betrages auf das Konto der Lehrgangsreferentinnen bei der Voba Main-Taunus, Kto. Nr. 60 705 119, BLZ 500 922 00, Kennwort „Jazz 2008“.

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir Anmeldungen nur als verbindlich ansehen können, wenn auch die Lehrgangsgebühr eingegangen ist. Aus gegebenem Anlass weisen wir auch darauf hin, dass bei Absagen nach dem 22. 8. 2008 der eingezahlte Betrag bei Nichtteilnahme zur Abdeckung der Kos-

ten benötigt wird, also nicht rückerstattet werden kann. Die Veranstaltung wird für hessische Lehrkräfte beim IQ als dienstbezogene Fortbildung (15 Punkte) beantragt; zum Versicherungsschutz: (Dienst-)Unfallschutz kann beim SSA beantragt werden. Der DSLV - LV Hessen und das Lehrteam können nicht regresspflichtig gemacht werden.

*Verena Seliger-Horing u. Anne Staab,
DSLVL-Lehrgangsreferentinnen*

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Mit dieser Ausschreibung laden wir alle interessierten Sportpädagogen herzlich ein, am

1. Schulsport-Aktionstag am 20. September 2008

aktiv teilzunehmen.

Diese außergewöhnliche Maßnahme bietet neben unseren bisherigen regelmäßigen und zahlreichen Fortbildungsangeboten des DSLV/NRW ein vielfältiges, praxisorientiertes und aktuelles Tagesprogramm mit 24 unterschiedlichen Themen für alle Schulformen und -stufen.

Alle Teilnehmer/innen können aus jedem der 3 Blöcke 1 Thema - also insgesamt 3 Arbeitskreise - ihren Interessen und Bedürfnissen gemäß frei wählen.

Die Pausen bieten genügend Zeit, sich über die aktuellen Angebote von Verbänden und Verlagen an den aufgebauten Ständen zu informieren, eine kleine historische Ausstellung zu betrachten oder sich in Gesprächen auszutauschen.

Wir machen darauf aufmerksam, dass die Anmeldung über Gymnet für uns nicht nur die Organisation erleichtert sondern für die Teilnehmer/innen auch preiswerter ist.

Die Teilnahmegebühr schließt das Mittagessen und eine CD mit den Inhalten sämtlicher Arbeitskreise ein.

Ab dem 12. Juni 2008 ist die Anmeldung über das Gymnet

<https://www.events.dtb-gymnet.de> möglich.

Hinweise zur Anmeldung:

Neuanmeldung rechts unten anklicken und die persönlichen Daten ausfüllen,

Benutzername = eigene E-Mail-Adresse, das erhaltene **Passwort** einsetzen und **einchecken**.

- links „Kongresse“ anklicken
- 1. Schulsport-Aktionstag anklicken
- Bei Seminare nur 1 AK pro Block (insgesamt 3) buchen. Für AK 21-24 auf

„vorwärts“ unter Suchergebnisse klicken:

Block I AK 01-AK 08 = 11.00-12.30

Block II AK 09-AK 16 = 14.00-15.30

Block III AK 17-AK 24 = 16.00-17.30

Um die Anmeldung abzuschließen auf „weiter“ klicken.

Organisatorisches:

Ab 8.30 Uhr	Anreise und Ausgabe der Unterlagen
9.00-9.15 Uhr	Begrüßung und Information
9.30-11.00 Uhr	Arbeitskreise Block I
ab 11.45 Uhr	Mittagessen
13.15-13.45 Uhr	Offizieller Teil mit Vorführungen
14.00-15.30 Uhr	Arbeitskreise Block II
15.30 Uhr	Kaffeepause
16.00-17.30 Uhr	Arbeitskreise Block III
17.40 Uhr	Verabschiedung mit Ausgabe der Teilnahme-Zertifikate

Veranstalter: Deutscher Sportlehrerverband / NRW, Rheinischer Turnerbund / Rheinische Turnerjugend.

Ort: Landesturnschule, Paffrather Straße 133, 51437 Bergisch-Gladbach.

Teilnehmergebühr: 52 € bei schriftlicher Anmeldung, 49 € bei Anmeldung über Internet.

Leistungen: Teilnahme an drei Arbeitskreisen, CD mit Inhalten aller Arbeitskreise, Mittagessen.

Meldeschluss: 6. September 2008

Fortbildungsveranstaltungen an Wochenenden

Tanz in der Schule – Planen, Gestalten, Darstellen und Aufführen

Termin: 20./21. 9. 2008. *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Themenschwerpunkte:* Erarbeitet werden sollen „Alltagschoreographien“, die sich ohne große Vorkenntnisse in der Schule umsetzen lassen. Planen: Wann brauche ich welche Gestaltung? Welche Requisiten sind notwendig? Was können Schüler/innen dazu beitragen? Welche Räume stehen zur Verfügung? Gestalten: Musikauswahl, Gruppenzusammensetzung (Aufstellung), Schrittkombinationen ... Durchführen: Geübte Choreographien einem Publikum wirkungsvoll darbieten. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine; mitzubringen sind: ein grober Straßenbesen und ein Gymnastikstab. *Referentin:* Gabriele Fischer. *Beginn:* 14.30 Uhr

Nachruf zum Tode von Doris Küpper

Am 7. Mai 2008 verstarb im Alter von 74 Jahren völlig unerwartet unser langjähriges Mitglied

Frau Professor Doris Küpper

Schon 1957 war sie dem Deutschen Sportlehrerverband, der damals noch „Bund Deutscher Leibeserzieher“ hieß, beigetreten. Sie ist dem Verband bis zu ihrem Tode treu geblieben. 2007 konnten wir sie für 50-jährige Mitgliedschaft feierlich ehren.

Mit Doris Küpper verliert der DSLV ein Mitglied, welches die akademische Arbeit im Fach Sport an der Universität Wuppertal vielfältig förderte und dies auch durch eine Vielzahl von Publikationen dokumentieren konnte. Dabei behielt sie stets den Blick für die Realität an den Schulen. „Arbeit an und mit der Realität“, so könnte man ihr Konzept kennzeichnen.

So blieb es nicht aus, dass sie für die Ministerien bei der Erstellung von Lehrplänen eine wichtige Mitarbeiterin war. Für sie war es dabei selbstverständlich, mit dem DSLV den Diskurs über unterschiedliche Auffassungen zum Schulsport zu pflegen. Ihre Fröhlichkeit und ihre Menschenfreundlichkeit haben für uns Schweres leichter gemacht. Gekonnt hat sie uns geholfen, auch durch Kompromisse Ziele zu erreichen.

Für den Verband hat sie 20 Jahre in der Redaktion von „Sportunterricht“ erfolgreich gearbeitet. Bis zuletzt war Doris Küpper Mitglied der Jury für unseren Wettbewerb „Beste Hausarbeit“. Besonders hier werden wir sie nun vermissen. Ihre Kompetenz, ihre Teamfähigkeit und ihr Humor werden uns fehlen.

Der DSLV hat mit Doris Küpper eine bedeutende Persönlichkeit zu früh verloren. Wir werden ihrer in Dankbarkeit gedenken.



*Helmut Zimmermann
Maria Windhövel*

(Sa.). Ende: 12.00 Uhr (So.). Teilnehmerzahl: 22. **Lehrgangsgebühr:** für Mitglieder 33 €, für Nichtmitglieder 59 €, für LAA/Ref. 43 €.

Anmeldungen an:
Gabriele Fischer,
Ludwig-Isenbeck-Str. 56
59077 Hamm, Tel. 02381/66993
E-Mail: jogaluis@arcor.de

Inlineskating im Schulsportunterricht für Anfänger, fortgeschrittene Anfänger und Fortgeschrittene

Termin: 6./7. 12. 2008. **Ort:** Duisburg, Sportschule Wedau. **Themenschwerpunkte:** Die Anfänger erhalten eine Einführung in das Inlineskating. Neben Informationen zur Materialkunde und zur Verkehrserziehung stützt sich die Veranstaltung vor allem auf die Vermittlung eines Grundlagentrainings: Koordinationstechniken, Fallübungen, Bremstechniken und Richtungsänderungen. Den fortgeschrittenen Anfängern und Fortgeschrittenen wird die Möglichkeit geboten, auf ihren bereits erworbenen Fähigkeiten aufzubauen und vor allem zusätzliche Bremstechniken (T-Stop u. Power Slide), Rückwärtsfahren, Übersetzen (Crossover) vorwärts und rückwärts sowie einfache Elemente des Trick-Skatens zu üben. **Schulform/Zielgruppe:** Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. **Teilnahmevoraussetzung:** Anfänger: keine; fortgeschrittene Anfänger/Fortgeschrittene: sicheres Vorwärtsfahren und Beherrschen einfacher Brems- und Falltechniken; jede(r) Teilnehmer(in) wird gebeten, eigene Inlineskates, Helm (auch Fahrradhelm möglich) sowie Protektoren (Handgelenk-, Ellenbogen- und Knieschützer) mitzubringen. Für alle, die kein eigenes Material besitzen, besteht die Möglichkeit, sich die erforderlichen Geräte gegen eine Gebühr in Sportgeschäften oder (in geringer Anzahl) auch vor Ort auszuleihen (bitte bei Anmeldung erfragen!). **Referenten:** DSLV-Skating-Team. **Beginn:** 14.30 Uhr (Sa.). **Ende:** 12.30 Uhr (So.). **Teilnehmerzahl:** 35. **Lehrgangsgebühr:** für Mitglieder 33 €, für Nichtmitglieder 58 €, für LAA/Referendare 43 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 0241/527154
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Sportspiele unterrichten – ein pädagogisches Sportspielkonzept

Termin: 25./26. 10. 2008. **Ort:** Duisburg, Sportschule Wedau. **Themenschwerpunkte:** Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Auseinandersetzung mit einem übergreifenden Sportspielunterricht. Dazu werden zwei Grundsäulen

KLÜHSPIES
Ihr Spezialist für Klassenfahrten

- kompetente Beratung, sorgfältig geplante Programme und professionelle Partner
- persönlich geprüfte, schülergerechte Unterkünfte
- super Komplettangebote – unschlagbar günstig und mit umfassendem Service
- 6,25% der Gesamtgruppe reisen frei (jeder 16. Teilnehmer – anteilmäßig)

Skiwochen
Erlebniswochen
Städtereisen

8-Tages-Skiwoche Komplettangebot ab € 259,- pro Person

www.tuv.com
TÜV
TÜV Rheinland Group
ID: 0000018534

Zertifizierte Klassenfahrten Bestnote „Ausgezeichnet“

www.kluehspies.com
Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0

einer „Pädagogischen Spielfähigkeit“ thematisiert: das Spielen und das Miteinander. Im Spielen soll eine Handlungsfähigkeit erworben werden, die allen Schülerinnen und Schülern eine Erfolg versprechende Teilhabe am Spielgeschehen ermöglicht. Als Indikator dieser Handlungsfähigkeit gilt die Teilhabe an zentralen und sportspielübergreifenden Spielhandlungen, die exemplarisch in den Sportspielen Basketball/Fußball und Badminton/Volleyball veranschaulicht werden. Im Miteinander sollen Kompetenzen erworben werden, die im Sinne eines erziehenden Unterrichts

über die Fähigkeiten einer allgemeinen Spielfähigkeit hinausgehen. Zum Abschluss wird ein Beispiel einer Leistungsbewertung vorgestellt, das auf andere Sportspiele transferierbar ist. **Schulform/Zielgruppe:** Sport unterrichtende Lehrkräfte der Sekundarstufe I. **Teilnahmevoraussetzung:** Grundlage der Veranstaltung ist die Veröffentlichung: Berno Hübinger. Sportspiele unterrichten – ein Pädagogisches Spielkonzept. In: sportunterricht 9/2006 (bitte Badmintonschläger mitbringen). **Referent:** Berno Hübinger, Fachleiter Sport Sek. I am Studienseminar Köln. **Beginn:** 14.30

Uhr (Sa.). *Ende:* 12.00 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 22. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 23 €, für Nichtmitglieder 49 €, für LAA/Ref. 33 €.

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Pilates – eine Einführung

Termin: 23. 8. 2008 (Sa.). *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Thema:* Eine Einführung in die sehr sanfte Trainingsmethode nach Joseph Pilates – ein Übungskonzept, das auf dem Gleichgewicht von Körper und Geist basiert. Dabei geht es in erster Linie um die Stärkung tiefliegender Muskulatur, die Verbesserung der Körperhaltung und die Geschmeidigkeit von Bewegungen. Jede Übung wird kontrolliert, konzentriert, fließend und mit unterstützender Atmung ausgeführt. Der Schwerpunkt liegt auf der Körperkontrolle, welche unabhängig von Alter und Leistungsfähigkeit der Garant für mehr Körperbalance und Beweglichkeit ist. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrerinnen und Lehrer der

Primarstufe, Sekundarstufe und Sonderpädagoginnen/innen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine (bitte bequeme Kleidung, Socken und Hallensportschuhe mitbringen). *Referentin:* Sabine Weiher, Herten. *Beginn:* 14.00 Uhr. *Ende:* ca. 18.15 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 18 €, für Nichtmitglieder 28 €, LAA/Ref. 23 €. (Die Kosten beinhalten auch Kaffee, Kuchen und Abendessen.)

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Unihockey im Schulsport

Termin: 29./30. 11. 2008. *Ort:* Duisburg, Sportschule Wedau. *Themenschwerpunkte:* Unihockey ist eine der beliebtesten Schulsportarten in Skandinavien und der Schweiz und wird auch bereits in vielen Bundesländern Deutschlands gespielt. Das rasante Spiel mit dem kleinen weißen Lochball und den leichten Plastikschlägern ist an vielen Schulen ein absoluter Renner. Temporeich, attraktiv, verletzungsarm sowie mit einfachen und verständlichen Regeln versehen, kann es sofort von allen gespielt werden. Viele Sportlehrer/innen loben daskonditions- und koordinationsfördernde Mannschaftsspiel, bei dem Teamgeist ganz groß geschrieben wird, in den höchsten Tönen. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine. *Referenten:* Vertreter des Unihockey-Verbandes NRW. *Beginn:* 14.30 Uhr (Sa.). *Ende:* 12.30 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 22. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 23 €, für Nichtmitglieder 49 €, für LAA/Referendare 33 €.

Anmeldungen an:
Carsten Liman, Straußstr. 2
47057 Duisburg, Tel. 02 03 / 5 45 16 99
E-Mail: carsten_liman@yahoo.de

Fortbildungsveranstaltungen in den Ferien

Schneesport mit Schulklassen

Termin: 28. 9.-5. 10. 2008. *Ort:* Medraz/Stubaital (Österreich). *Thema:* Planung und Durchführung einer Schneesportwoche; Kompetenzerweiterung bez. der Gleitgeräte Carvingski und/oder Telemarkski und/oder Snowboard mit dem Ziel einer Qualifizierung zur Begleitung und Leitung einer Schulski-fahrt. Auch als Auffrischungskurs geeignet (spezielles Programm zur Verbesserung der individuellen Fahrtechnik!). *Inhalte:* Ski alpin: Neben der Vorstellung der klassischen Anfängermethodik wird auch eine alternative, besonders für die Zielgruppe „Schulklassen“ ge-

eignete Lehrmethode praktisch „erfahren“ (mittels BigFoot/Snowblades). Den zweiten Schwerpunkt bildet die Verbesserung des persönlichen Fahrkönnens. (Keine Anfängerschulung!). Snowboard: Zur Horizonterweiterung für alle Skifahrer sehr empfehlenswert um zu verstehen, warum „Boarden“ so cool ist (= Anfänger!) Für bereits Fortgeschrittene stehen sportliche Fahrformen sowie eine Einführung ins Freestyle auf dem Programm. (Ausleihe über den örtl. Fachhandel.) Telemark: Der neue Spaß an der „alten“ Bewegung! Eine reizvolle Herausforderung für geübte Skifahrer/innen, die etwas Neues ausprobieren wollen. Wird als 3-tägiger Schnupperkurs (nur in Verbindung mit 2 Tagen Ski alpin) angeboten. Telemarkausrüstung kann im örtl. Fachhandel ausgeliehen werden. Videofahrten unterstützen in allen Gruppen das eigene Bewegungsgefühl sowie das Bewegungslernen. Theorie: Methodik, Wetter- und Lawinenkunde, schulrechtliche Fragen, Umwelt ... *Leistungen:* 7x Ü/HP/DZ im 3-Sterne Hotel (Frühstücksbüfett, Sauna), Lehrg.-gebühren, Lehrg.-Unterlagen (6-Tage-Skipass ca. 136 €, im Preis nicht enthalten!). *Zielgruppe:* Lehrer/innen und Referendare/innen der Sekundarstufen I und II. *Teilnahmevoraussetzung:* Ski alpin: Paralleles sicheres Befahren markierter Pisten (Keine Anfängerschulung!); Telemark und Snowboard: Anfängerschulung! *Anreise:* privat (die Bildung von Fahrgemeinschaften wird unterstützt). *Teilnehmerzahl:* min. 5/max. 9 pro Gruppe. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 439 €, für Nichtmitglieder 459 €. **Bei der Anmeldung unbedingt Mitgl.-Nr. und die gewünschte Disziplin angeben!!** Familienmitglieder u. Freunde (ohne Skikurs!) sind willkommen (abzgl. 119 €).

Anfragen/Anmeldungen oder Anmeldeformular anfordern bei:
Jörg Schwarz (staatl. gepr. Skilehrer)
Hölderlinstr. 79, 50858 Köln
Tel./Fax 0 22 34 / 4 88 24
E-Mail: blackie1@gmx.de

Schneesport mit Schulklassen

Termin: 27. 12. 2008-3. 1. 2009. *Ort:* Medraz/Stubaital (Österreich). *Thema:* Planung und Durchführung einer Schneesportwoche; Kompetenzerweiterung bez. der Gleitgeräte Carvingski und/oder Telemarkski und/oder Snowboard mit dem Ziel einer Qualifizierung zur Begleitung und Leitung einer Schulski-fahrt. *Inhalte:* Ski alpin: Neben der Vorstellung der klassischen Anfängermethodik wird eine alternative, besonders für die Zielgruppe geeignete Lehrmethode „erfahren“ (mittels BigFoot/Snowblades). Den zweiten Schwerpunkt bil-

Anmelde-Hinweise!

Grundsätzlich gilt für **alle** Fortbildungsveranstaltungen folgendes **Anmeldeverfahren:**

● Melden Sie sich bitte **schriftlich** an, und geben Sie dabei Ihre **vollständige Adresse** (mit **Telefonnummer**, **E-Mail-Adresse**), Ihre **Mitgliedsnummer** (falls vorhanden) und die Schulform an.

● **Sollte bei der Anmeldeadresse ein E-Mail-Kontakt angegeben worden sein, können Sie sich auch per E-Mail anmelden und die Lehrgangsgebühren auf das Konto überweisen, das Ihnen anschließend von der Lehrgangsleitung genannt wird!**

● Teilen Sie uns bei Wochenendveranstaltungen auch mit, ob eine **Teilnahme mit oder ohne Übernachtung** gewünscht wird.

● Geben Sie an, ob eine **Anfahrtsilfe** zum Lehrgangsort gewünscht wird.

● **Die Anmeldung ist nur gültig, wenn die Lehrgangs- bzw. Veranstaltungsgebühr als Verrechnungsscheck beiliegt oder auf das Ihnen evtl. mitgeteilte Konto überwiesen wurde!**

● Wenn keine **Absage** erfolgt (bzw. die Lehrgangsgebühr abgebucht wurde), gilt die Anmeldung als angenommen.

● Vergessen Sie bitte nicht, sich von ihrer Schulleitung formlos bescheinigen zu lassen, dass ihre Teilnahme an der Veranstaltung im dienstlichen Interesse liegt. Andernfalls sind Dienstanfallsschutz und ggf. steuerliche Anerkennung nicht gesichert.

● **Wir bitten um Verständnis dafür, dass die Lehrgangsgebühr bei Nichterscheinen zur Veranstaltung oder bei kurzfristiger Absage grundsätzlich nicht zurückgezahlt werden kann!**

det die Verbesserung des persönl. Fahrkönnens. (Keine Anfängerschulung!) Telemark: „Free the heel!“ Der neue Spaß an der „alten“ Bewegung! Eine reizvolle Herausforderung für geübte Skifahrer/innen, die etwas Neues ausprobieren wollen. Wird als 3-tägiger Schnupperkurs (nur in Verbindung mit 2 Tagen Ski alpin) angeboten. Telemarkusrüstung kann im örtl. Fachhandel zu Sonderkonditionen ausgeliehen werden. Bei der Anmeldung dann unbedingt Schuh- u. Körpergröße angeben! Snowboard: Von unseren Pisten nicht mehr wegzudenken! Zur Horizonterweiterung für alle Skifahrer sehr empfehlenswert um zu verstehen, warum „Boarden“ so cool ist (= Anfänger)! Für bereits Fortgeschrittene stehen sportliche Fahrformen sowie eine Einführung ins Freestyle auf dem Programm. (Ausleihe über den örtl. Fachhandel.) Videofahrten unterstützen in allen Gruppen das eigene Bewegungsgefühl sowie das Bewegungslernen. Theorie: Methodik, Wetter- und Lawinenkunde,

schulrechtliche Fragen, Umwelt ... *Leistungen:* 9x Ü/HP/DZ im 3-Sterne Hotel (Frühstücksbüfett, Silvester-Gala-Menü, Sauna), Lehg.-gebühren, Lehg.-Unterlagen (9-Tage-Skipass ca. 210 €, im Preis nicht enthalten!). *Zielgruppe:* Lehrer/innen und Referendare/innen der Sekundarstufen I und II. *Teilnahmevoraussetzung:* Ski Alpin: Paralleles Skifahren (Keine Anfängerschulung!); Telemark und Snowboard: Anfängerschulung. *Anreise:* privat (die Bildung von Fahrgemeinschaften wird unterstützt). *Teilnehmerzahl:* min. 5/max. 9 pro Gruppe. *Lehrgangsg Gebühr:* für Mitglieder 619 €, für Nichtmitglieder 639 €. **Bei der Anmeldung unbedingt Mitgl.-Nr. und die gewünschte Disziplin angeben!!** Familienmitglieder und Freunde (ohne Skikurs!) sind willkommen (abzgl. 119 €). Anfragen/Anmeldungen oder Anmeldeformular anfordern bei: Jörg Schwarz (staatl. gepr. Skilehrer) Hölderlinstr. 79, 50858 Köln Tel./Fax: 0 22 34 / 488 24 E-Mail: blackie1@gmx.de

Deutsche Fitnesslehrer-Vereinigung e. V.

Ernährung für Sportler

Inhalte:

- Energiebereitstellung bei sportlicher Aktivität
- Spezielle Ernährungsempfehlungen in den Trainings- und Vorwettkampf-, Wettkampf- und Regenerationsphasen
- Mangelzustände vermeiden, Leistung steigern
- Ernährung für Kraftsportler
- Ernährung für Ausdauersportler
- Ernährung für Fitnesssportler
- Folgen von Fehlernährung

Termin: 28. 6. 2008

Uhrzeit: 10.00-18.30 Uhr

Seminargebühr: 95 € (80 € für Mitglieder im dflv, DSLV)

Referenten: N. N.

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Nils Neuber

Zwischen Betreuung und Bildung – Bewegung, Spiel und Sport in der Offenen Ganztagschule

Der Beitrag skizziert Begründungen und Formen der Ganztagschule und stellt darauf aufbauend das nordrhein-westfälische Konzept der Offenen Ganztagsgrundschule vor. Das Konzept basiert auf einer Kooperation von Schule und Jugendhilfe, der unterschiedliche Arbeitsweisen und Bildungsverständnisse zugrunde liegen. Das spiegelt sich auch in der Gestaltung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten im Ganzttag wieder, die sowohl den gegenwartsorientierten Entfaltungsbedürfnissen als auch den zukunftsgerichteten Entwicklungschancen der Kinder verpflichtet sind. Bei aller Problematik liegen hierin auch Chancen für die beteiligten Akteure und nicht zuletzt für die Schulsportentwicklung. Aktuelle Umsetzungsstrategien nutzen die Möglichkeiten der Offenen Ganztagschule allerdings oft noch nicht in ausreichendem Maße.

Frank Bächle

Sport im fächerübergreifenden Unterricht – Über die Wirkung der multimedialen Unterstützung bei motorischen Lernprozessen

Computereinsatz im Sportunterricht – kann der PC die Schüler in ihrem (motorischen) Lernen positiv unterstützen?

Diese Frage wurde in einem Experiment mit zwei Versuchsgruppen und einer Kontrollgruppe der Klassenstufe 8 im schulischen Alltag untersucht. Dazu wurden Schüler in einem Pre- und Posttest zum schwingungsverstärkten Schaukeln im Stehen aufgefordert. Zwischen den beiden Tests befassten sich alle Gruppen im Sportunterricht spielerisch mit dem Schaukeln. Zusätzlich beschäftigte sich eine Gruppe mit Hilfe einer Simulationssoftware am Computer mit der Zielbewegung. Die Ergebnisse aus der Untersuchung können einen Bezugsrahmen und Orientierungspunkt im Unterrichtsalltag bieten. Insbesondere die Motivation zum wiederholten Üben der Zielbewegung jener Gruppe, die sich

am Computer mit der Bewegung auseinandersetzte, war gegenüber den anderen beiden Gruppen deutlich höher anzusiedeln.

Es kann durch das Experiment das Fazit gezogen werden, dass sich die im Unterrichtsversuch verwendete Form der multimedialen Instruktion als sehr geeignete zusätzliche Alternative zu den bisher bekannten Aktionsformen (verbal, optisch usw.) anbietet.

*

Nils Neuber

Between Care and Education: Movement, Play and Sport at the Open All-Day School

The author mentions arguments for the all-day school and sketches types of these schools. Using that basis he presents the concept of the open all-day school in North Rhine-Westphalia. This concept is based on the cooperation of school and youth assistance services with their differing work methods and understanding of education. This is also reflected in the or-

Holz-Hoerz
 Entwicklung, Herstellung und Vertrieb
 von Spiel-, Sport- u. Therapiegeräten
 zur Verbesserung von Gleichgewicht, Reaktion,
 Koordination im Einsatz in Kindergarten,
 Schule, Vereins- u. Leistungssport, Therapie



Bewegung fördert Konzentration u. Leistungs-
 fähigkeit. Spielerisch in der "Aktiven Pause",
 gezielt/abwechslungsreich im Sportunterricht.

Neu! Verschiedene Geräte auch als
 Bausätze für den Werkunterricht.



Lichtensteinstr. 50 - 72525 Münsingen
 Tel. 07381/9357-0, Fax -40, info@pedalo.de
www.pedalo.de



Porplastic
 KUNSTRASEN • SPORTBÖDEN • FALLSCHUTZ

Hohenneuffenstr. 14 • D-72622 Nürtingen
 Tel. 0 70 22/244 50-0 • Fax 0 70 22/244 50-29
 www.porplastic.com • info@porplastic.de

ORIGINAL
BENZ[®]
 SPORT

Grüninger Straße 1-3 • 71364 Winnenden
 Tel. 07195/69 05-0 • Fax 07195/69 05 77

www.benz-sport.de
info@benz-sport.de

**Anzeigen-
 schluss**

**für Ausgabe
 8/2008**

**ist am
 18. Juli**

ganization of movement, play and sport contents over the day, which serve both the children's present developmental needs as well as their opportunities for development in the future. Considering all the problems, the author also sees the possibilities for the participants as well as for the development of physical education. However, current strategies for achieving these goals do not sufficiently take advantage of the options of the all-day school.

Frank Bächle

Physical Education Within Interdisciplinary Lessons: The Effects of Multimedia Support for Processes of Motor Learning

Using computers in physical education: Can the personal computer facilitate students' (motor) learning? This question was researched in an experiment with two test groups and one control group during normal school days for eighth graders. Students were asked to take a pre-test and a post test to measure the magnitude of their swing in an upright position. Between the two tests all groups were playfully confronted with swinging in physical education. In addition one group dealt with the objective movement using simulating software on the computer.

The results of the study can offer a corresponding context and orientation

point for daily instruction. Especially the motivation to continue practicing the objective movement was significantly higher for the group dealing with the movement on the computer, as compared with the two other groups.

The author concludes that the method of multimedia instruction as applied in the study is highly adequate for offering additional alternatives to long-standing teaching aids (verbal cues, visual aids, etc.).

*

Nils Neuber

Entre encadrement et enseignement – Activités motrices, ludiques et sportives dans les écoles dites «ouvertes à plein temps»

L'auteur présente les idées et les formes d'école dite «ouvertes à plein temps» (offene Ganztagschulen) pour faire comprendre la conception d'une école primaire ouverte à plein temps dans le Land Rhénanie-Septentrionale. Cette conception s'appuie sur la coopération entre l'école et l'assistance pour la jeunesse qui présente chacune des idées et méthodes de travail différentes. Cela se reflète aussi dans l'élaboration des activités motrices, ludiques et sportives lors de la journée orientées sur les besoins moteurs actuels des enfants mais aussi sur leurs chances de développement futur.

Ce fait pose un problème qui est en même temps une chance pour ceux

qui coopèrent dans ce projet. Néanmoins, il y a encore beaucoup de stratégies actuelles qui ne profitent pas encore assez des possibilités offertes par la conception d'une école ouverte à plein temps.

Frank Bächle

L'E.P.S. dans le contexte d'un enseignement transversal – les effets du soutien multimédia dans le processus de l'apprentissage moteur

L'ordinateur peut-il soutenir les processus d'apprentissage moteur?

On a essayé de trouver une réponse à cette question à l'aide d'un travail avec deux groupes d'essai et un groupe de contrôle d'élèves âgés de 14 ans. Dans un pré-test et un post-test les élèves ont dû exécuter un balancement actif en position debout. Entre les deux tests tous les trois groupes ont exécuté des jeux de balancement. De plus, un groupe a travaillé le mouvement – cible à l'aide d'un programme informatique simulant ce mouvement.

Les résultats de l'étude peuvent servir de cadre de référence pour le travail quotidien de l'enseignant d'E.P.S. Avant tout le groupe qui a travaillé également sur ordinateur a été beaucoup plus motivé que les deux autres groupes de répéter les exercices prescrits. Donc, on peut conclure qu'une instruction multimédia peut être une alternative supplémentaire aux méthodes connues.